

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postcheckkonto 404 49 Köln
Telefon: Kreis-Expedition Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

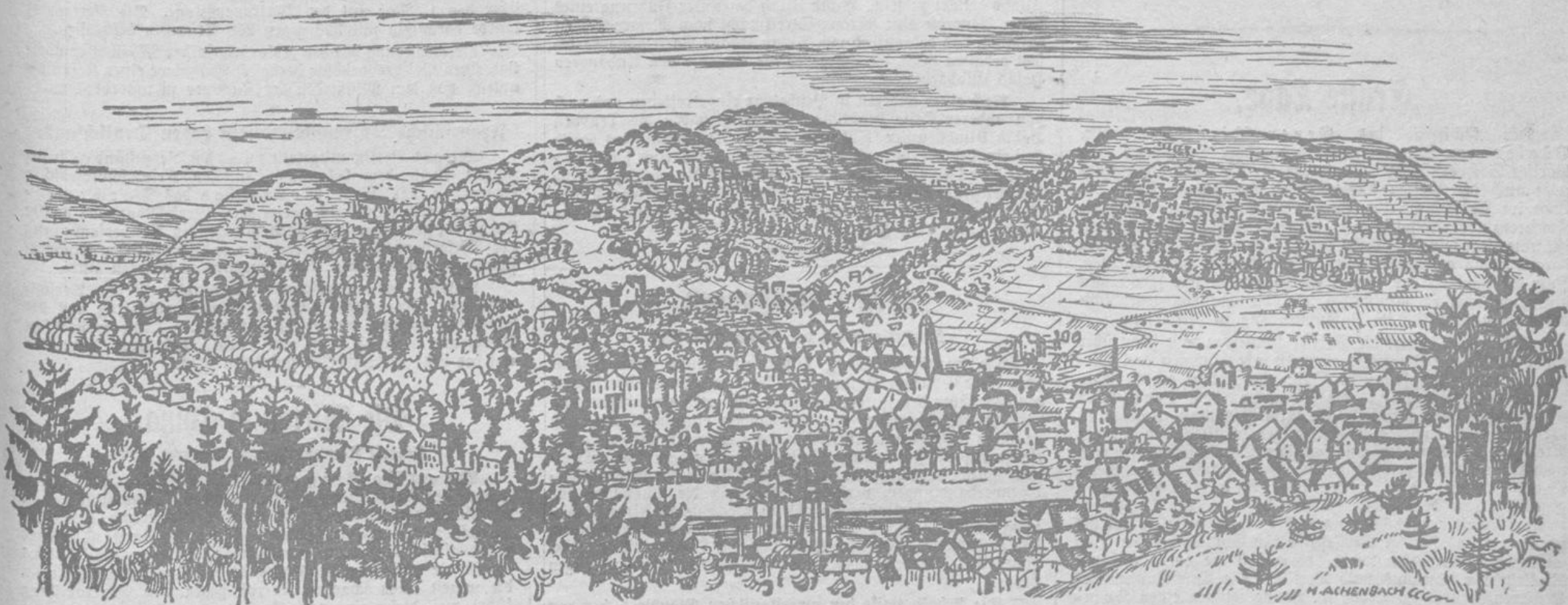
Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 120

Beispielsweise Nr. 1

Laasphe, Samstag den 25. Mai 1929

54. Jahrgang



Herzlich willkommen in Laasphe zum 25. Gebirgsfest

Einen von Herzen kommenden Willkommensgruß entbieten wir allen lieben Mitgliedern des S. G. V. Seit seiner im Jahre 1891 erfolgten Gründung hat er für das Sauerland und seine angrenzenden Gebiete Herborragendes geleistet. Der S. G. V. war es, der nicht nur die bisher unbekannten südlichen westfälischen Kreise aufgeschlossen hat, sondern der auch als erster den Ruf erschallen ließ: „Zurück zur Natur!“ Eine riesige Wanderung von jung und alt setzte ein zum Jungbrunnen Natur, um den Körper frisch und den Geist fromm, fröhlich, frei werden zu lassen. Und darum sei auch an dieser Stelle den Gründern und Führern, die weitblickend in die Zukunft schauten, Dank dargebracht für das, was sie zur Hebung der Volksgesundheit und zur Ueberbrückung der Gegensätze geleistet haben. — Mit dem herzlichsten Willkommen geben wir aber auch der Hoffnung Ausdruck, daß sich einmal alle S. G. V.-Mitglieder in unserm Städtchen wohl fühlen und daß sie zum andern die besten Eindrücke von Laasphe und seiner einzig schönen Umgebung mitnehmen. Stadtverwaltung und S. G. V. hatten mit der Einladung zum 25. Gebirgsfest eine sehr schwere Aufgabe übernommen. Wenn auch unser Städtchen doch als bevorzugter Kurort bekannt ist und sämtliche Gasthöfe, Hotels und Privatpensionen in jeder Beziehung auf der Höhe sind, so war es doch nicht leicht, besonders zur Pfingstzeit, einen solchen Massenstrom von Fremden townschgemäß unterzubringen. Viel Mühe der Wohnungscommission, die sich aber gern und freudig und mit bestem Erfolge der ihr gestellten Aufgabe unterzogen, und ein gemeinnütziges Entgegenkommen der hiesigen Bürgerschaft hat auch diese Schwierigkeit glücklich überwunden.

Wenn unsere Gäste bedenken, daß Laasphe eine Kleinstadt, ein Landstädtchen von annähernd 3000 Einwohnern ist, das mit einer Großstadt nicht verglichen werden kann, so werden sie zufrieden sein mit dem, was herzliche Gastfreundschaft der hiesigen Bürger zu geben vermag. „Wenn Du uns willst willkommen sein, so schau aufs Herz, nicht auf den Schein und schau uns grad ins Aug, grad aus, das ist Westfalenbrauch.“

Mein Heimatland

Singweise: „Von des Rheines Strand, wo die Rebe blüht“.

Wo von wald'ger Höh' durch der Schluchten Grün
eilt zum Vater Rhein die stolze Lahn,
wo im Mädel Hirsch und Rehe ziehn,
im Gezweige balzt der Auerhahn:
Dieses schöne Land ist mein Heimatland,
ist mein liebes Wittgensteinerland.

Wo vom Ederkopf sanft zur Weser rauscht
durch die Wiesenflur der klare Fluß,
wo die Eder lind ihre Grüße tauscht
mit der Odeborn zum Schwesternfluß:
Dieses schöne Land ist mein Heimatland,
ist mein liebes Wittgensteinerland.

Wo sich Berg und Tal eint zu traurem Bild
unter Gottes blauem Himmelzelt,
wo im Sonnenstrahl leuchten klar und milb
Dorf und Stadt, umrahmt von grünem Feld:
Dieses schöne Land ist mein Heimatland,
ist mein liebes Wittgensteinerland.

Wo im Wald die Fée in die Quelle taucht,
leicht von Silberseilen eingehüllt,
wo im Perlenschmuck farbig angehaucht
sie den Becher der Gesundheit füllt:
Dieses schöne Land ist mein Heimatland,
ist mein liebes Wittgensteinerland.

Wo der liebe Gott zu uns spricht im Wald,
der im Tannengrün die Höhen dect,
wo der Vogel Lied aus den Wipfeln schallt
und im Morgengraun den Schläfer weckt:
Dieses schöne Land ist mein Heimatland,
ist mein liebes Wittgensteinerland.

Wo vom Berg zum Tal der Herde Stille klingt
und vom Walde her die Holzart schallt,
wo ein deutsches Lied froh der Landmann singt,
daß es laut vom Echo widerhallt:
Dieses schöne Land ist mein Heimatland,
ist mein liebes Wittgensteinerland.

Wo die Brust so frei, morgenfrisch betaut,
wo das Herz noch unberdornen schlägt,
wo der Blick sich hebt, wo das Auge schaut
auf zum Vater, der uns liebend trägt:
Dieses schöne Land ist die Heimat mein,
ist mein liebes, teures Wittgenstein.

Karl Jücker, Laasphe.

Bis zur Gründung des S. G. V. lebte Laasphe in tiefer Verborgenheit; es gehörte zu den unbekannten Orten. Eine Seltenheit war ein Fremder in den Straßen des Städtchens, und die schönen Wittgensteiner Berge und Wälder waren einsam und verlassen. Eines Tages kam ein Wanderer mit Rucksack, Lodenrock und Knotenstock vom Astenberge her ins Wittgensteinsche. Wie erstaunte selbiger über die Gänge der Naturschönheiten, die über dieses bisher unbekannte Land ausgebreitet war. Dieser Naturfreund sah mehr als jener, der vor mehr als fünfzig Jahren Wittgenstein als ein rauhes, unwirtliches Land, jeder Unmütigkeit bar, mit den Worten abtat: „In diesem armen Ländchen gibt es nur Köhler in den Wäldern und Hafer auf den Feldern!“ Gewiß, arm war das Land, und nur mit großer Mühe rangen die Bewohner das Notwendigste zum Lebensunterhalte dem Boden ab. Auch Köhler gab es in den ausgedehnten Waldungen recht viele; denn die Köhlerel, die Verwandlung des Buchenholzes in Holzkohle, stand in damaliger Zeit in Blüte und gab vielen Wittgensteinern lohnende Beschäftigung. Doch von der Unmut der lieblichen Täler, von der Schönheit der bewaldeten Höhen, von der reichen Wittgensteiner Flora, den munteren, plätschernden Bächen und den bleibenden Bewohnern hat er nichts gesehen. Das alles mit hellem Auge zu entdecken, war Kneebusch vorbehalten. Entzückt von dem an Naturschönheiten so reichen Wittgenstein, entschloß er sich, in Laasphe ein Heim zu errichten, um seine Ferien daselbst zu verleben. Viele Jahre verbrachte er hier seine Freizeit und fand hier eine zweite Heimat. In Wort und Schrift die herrliche Lage Laasphe's verkündend, setzte der Fremdenverkehr hier ein, der von Jahr zu Jahr zunahm, und durch die „Fremdenindustrie“ wuchs sichtlich der Wohlstand. Kneebusch und dem S. G. V. verdankt Laasphe, daß es in die Reihe der Kurorte eintrat. Und darum ist es eine Pflicht der Dankbarkeit, allezeit fest und treu zum S. G. V. zu stehen, die hohen Ziele desselben zu den unsrigen zu machen, zu wirken, daß der S. G. V. auch fernerhin wachse, blühe und gedeihe zum Nutzen unserer engeren Heimat und zum Segen unseres von uns allen heiß geliebten Vaterlandes. In diesem Sinne begrüßen wir unsere Gäste und rufen ihnen ein kräftiges „Grüß auf!“ zu.

Neues vom Tage.

Am Freitagmittag lehrte Reichskanzler Müller nach Berlin zurück. Er ist sofort über den Inhalt der Denkschrift der Entente-Mächte über die Reparationen unterrichtet worden.

In Berlin haben die Schlichtungsverhandlungen mit den Gewerkschaften der Reichseisenbahnarbeiter begonnen.

Nach einer Meldung aus Kowno hat der unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Attentat auf den Ministerpräsidenten Molokowsky verhaftete Student Vosylus gestanden, daß er an der Tat beteiligt war. Er ist vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und bereits standrechtlich erschossen worden.

Aus Budapest, wo der polnische Außenminister Galeski weilte, wird mitgeteilt, daß Galeski auf der Reise zur Völkervereinigung nach Madrid auch Mussolini aufsuchen wird. Hierdurch wird der Eindruck verstärkt, daß der Zusammenschluß Ungarns, Polens und Italiens als sicher anzunehmen ist.

Eine bulgarische Grenztruppe schloß auf drei bewaffnete Personen, die die Grenze von Jugoslawien kommend, überschreiten wollten. Alle drei Personen wurden getötet.

Nach einer Meldung aus Buenos Aires wurde die Stadt Mendoza von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Ob Opfer zu verzeichnen sind, ist noch nicht bekannt.

Ernstige Lage.

Der Rücktritt des Generaldirektors Dr. Böglers von seinem Amt als deutscher Delegierter zur Pariser Sachverständigen-Konferenz für die Reparationsfrage zeigt auch der breiten Öffentlichkeit den ganzen Ernst der Lage im Endstadium der Pariser Verhandlungen. Daß die Konferenz noch einmal in eine schwere Krise hineingeraten ist, unterliegt keinem Zweifel mehr. Ob und wie ein Ausweg daraus gefunden werden kann, läßt sich noch nicht erkennen. Zum Verständnis der ganzen ebenso ernsten wie schwierigen Situation mag es zweckmäßig sein, die Entstehungsgeschichte des jetzigen Konflikts im Zusammenhang zu betrachten:

Bekanntlich dauert die Pariser Konferenz nun schon über ein Vierteljahr. Uebersteht man die abgelaufenen drei Monate, so ergibt sich folgendes Bild: Vorschläge der Gläubigerdelegierten, die gegenüber dem Dawes-Plan ziffernmäßig ganz unzulängliche Erleichterungen, dagegen in der Forderung nach einer 50jährigen Laufzeit, nach einer Preisgabe der Transfer- und sonstigen Dawes-Garantien und nach einer endgültigen Festlegung Deutschlands ohne Revisionsmöglichkeit eine wesentliche Verschlechterung gegenüber dem bestehenden Zustand bedeuteten. In der zweiten Phase erfolgt der deutsche Gegenvorschlag, der als zu niedrig und für die Bedürfnisse der Gläubigerländer nicht ausreichend verworfen wird; es erfolgt die vorübergehende Rückkehr Dr. Schachts nach Berlin. Die Bemühungen des Konferenzvorsitzenden Owen D. Young zeitigen einen Kompromißplan, der sich wenigstens anfänglich den deutschen Forderungen annähert und durch eine jährlich um 25 Millionen gesteigerte Leistung zugleich den Gläubigerstaaten gerecht zu werden versucht. Die deutschen Sachverständigen gehen auf diesen Zahlungsplan ein, unter der Voraussetzung, daß eine Reihe von Vorbehalten gleichzeitig genehmigt wird. Und nun folgt, in der vierten und vorläufig letzten Phase ein gemeinsamer Beschluß der fremden Sachverständigen, der den Zahlungsplan Owen Youngs nur scheinbar zugrunde legt, in Wirklichkeit aber durch den Wegfall seines wesentlichsten Elementes, der allmählichen Staffelung von einer Grundziffer aus, die einigermaßen der deutschen entspricht, den Sinn dieses Planes fast in sein Gegenteil verkehrt. Auf diesen veränderten Plan pfropft man aber auch noch ein paar Verzerrungen auf, die überhaupt nicht mehr eine ernsthafte Erörterung vertragen; man will die Ansprüche Belgiens für seine Markguthaben aus der Gesamtsumme herausnehmen und mit 10 Jahresraten zu je 25 Millionen abgeben, und man will durch eine Verlängerung der Laufzeit des Dawes-Abkommens, neun Monate über den Beginn eines neuen Abkommens hinaus, gerade zu Anfang noch eine Doppelzahlung herauszuschlagen, mit deren Hilfe die geringen Ermäßigungen gegenüber der ursprünglichen Forderung vollends ausgeglichen würden.

Diesen Versuch, mit rabulistischen Methoden das Arbeitsergebnis drei Monate und der wirklichen oder bedingten Sachverständigen von sieben Mächten schließlich in eine sachverständige Urtheilung der sämtlichen finanziellen Bedürfnisse oder Pseudobedürfnisse der Gläubigerstaaten umzugestalten, wird man nicht durchführen können. So bedauerlich es ist, daß der industrielle Hauptsachverständige Deutschlands, Generaldirektor Dr. Böglers, sich vor die Notwendigkeit gestellt sah, sein Gewissen darauf zu prüfen, ob er noch länger an der Arbeit teilnehmen konnte, so wird man doch in seinem Entschluß ein ernstes Warnungszeichen zu erblicken haben. Denn schließlich sind auch die übrigen deutschen Sachverständigen, die sich bemühen, bis zuletzt auszuhalten und keine Verhandlungsmöglichkeit unerschöpft zu lassen, heute sicherlich nicht viel optimistischer. Und die bloße Tatsache, daß man in Paris zugleich mit der Bekanntgabe dieses sonderbaren Gegenantrags betont verlautbaren ließ, es handle sich auch dabei keineswegs um ein Ultimatum, genügt nicht, um uns über die Erkenntnis wegzuhelfen, daß wir nach drei Monaten nahezu wieder am Ausgangspunkt stehen.

Gewiß sind in den einzelnen Modalitäten Ansätze zur Berücksichtigung deutscher Bedürfnisse zu erkennen. Aber sie reichen weder hin, um über die zahlenmäßige Tragbarkeit dieser Forderungen hinwegzutäuschen, noch um die zugleich abgelehnten oder doch vorläufig in der Schwebe gebliebenen wichtigsten Voraussetzungen auszugleichen. Man darf nicht im Zweifel darüber sein, daß die jetzt vorgeschlagene, völlig grundstürzende Aenderung des Youngschen Zahlungsplans wiederum eine vollkommen neue Situation schafft und den deutschen Sachverständigen ihre Entschlußfreiheit zurückgibt. Und so wenig wie vor drei Monaten wird man heute von ihnen erreichen können, daß sie an Stelle eines Gutachtens über die deutsche Leistungsfähigkeit wider besseres Wissen eine Erklärung abgeben, wonach eine Addition sämtlicher Verpflichtungen und Bedürfnisse der Gläubigerstaaten eine für Deutschland tragbare und angemessene Gesamt- und Jahresverpflichtung darstellt.

Das etwa ist die heutige Lage der Pariser Beratungen. Die deutschen Delegierten sind wahrlich in keiner beneidenswerten Situation, wenn sie jetzt verschiden müssen, durch weitere Verhandlungen doch noch etwas herauszuschlagen. Sehr groß sind die Aussichten für einen positiven Ausgang der Konferenz nicht mehr.

Aman Ullah flieht nach Europa.

Ueber London kommt die überraschende Nachricht, daß der afghanische König, den man mit seiner Armee auf dem Vormarsch nach seiner Landeshauptstadt Kabul vermutete, plötzlich in Britisch-Indien eingetroffen sei. Die Meldung lautet:

König Aman Ullah ist in Begleitung der Königin Suraja und seines Bruders Inajat Ullah unerwartet in Tschaman in Britisch-Indien (unweit der afghanischen Grenze) eingetroffen.

Wie aus Bombay gemeldet wird, hat König Aman Ullah mit der Königin Suraja wieder verlassen und sich nach Bombay begeben. König Aman Ullah soll beabsichtigen, nach Europa abzureisen. Sein Bruder Inajat Ullah fährt vorläufig nach Neu-Delhi. Die Engländer haben somit offenbar Aman Ullah die Rückkehr von ihrem Gebiete aus nach Afghanistan nicht gestattet und haben die Gelegenheit benutzt, um sich seiner auf diese Weise zu entledigen.

Wie aus London gemeldet wird, ist an zuständiger englischer Stelle angeblich über den Grund der Reise Aman Ullahs nach Tschaman nichts bekannt. Die Kampflage scheint vorläufig auch durchaus noch nicht völlig zu Ungunsten Aman Ullahs geklärt zu sein. Habib Ullah hat unter Führung eines seiner Generale eine stärkere Streitmacht nach Mesar-Scherif entsandt, das bekanntlich von Aman Ullahs Parteigängern besetzt gehalten wird, die sich gegen die Angriffe von Anhängern Habib Ullahs halten.

Nach einer anderen in Peshawar eingetroffenen und auch von anderer Seite bestätigten Meldung, haben die Truppen Habib Ullahs unter Führung seines Kriegsministers Sajid Hussein bei der Gegend des Rhorband-Tales eine schwere Niederlage erlitten. Trotzdem nimmt die englische Presse die Gelegenheit zum Anlaß, um festzustellen, daß Aman Ullahs Lage gefährlich sei und daß Aman Ullah den Kampf um den Thron aufgegeben habe.

Pariser Drohungen.

Deutschland soll der Sündenbock sein.

Die französische Presse äußert unerbittlich ihren Unmut über die ablehnende Haltung, die die deutschen Sachverständigen gegenüber den Forderungen der Alliierten einnehmen, und versucht die Deutschen mit Drohungen einzuschüchtern, daß sie allein die Verantwortung für einen etwaigen Mißerfolg der Konferenz auf sich nehmen müßten. Der halbamtliche „Excelsior“ spricht von einer kritischen Phase der Sachverständigenverhandlungen, versichert aber, daß die Aussichten für eine Einigung fortbestünden. Wenn Dr. Schacht seiner Regierung zum Widerstand raten würde, so könne man annehmen, daß er daselbe gefährliche Spiel wie Dr. Böglers gespielt habe. Zweifelloso ständen noch sehr arbeitsreiche Verhandlungen bevor.

Die Schuld treffe den amerikanischen Gläubiger, der von 32,9 Milliarden, die der Young-Plan im Gegenwärtigen darstelle, mit Schärfe eine Forderung auf 20,6 Milliarden aufrecht erhalte. Was die Haltung der Gläubiger gegenüber dem Schuldner angehe, so sei mit keinem Wort ein Ultimatum gestellt. Dr. Schacht dürfe nicht hoffen, daß die anderen Länder Belgien in der Frage der Markforderung ausgeben würden.

Der Eindruck des Rücktritts Böglers in Paris.

Der Rücktritt Generaldirektor Böglers hat in Paris lebhaftes Aufsehen erregt, jedoch ist der Eindruck sehr verschieden. Man begegnet einerseits der Auffassung, daß hierdurch die Stellung der deutschen Abordnung gestärkt sei, da diese sich nicht hätte nachgeben lassen wollen, daß sie nachgiebiger sei als Böglers.

Gegenüber Gerüchten, Böglers sei auf Einflüsse von schwerindustrieller Seite hin zurückgetreten, wird übrigens versichert, daß von der Schwerindustrie keinerlei Versuch gemacht worden ist, Herrn Dr. Böglers nach irgendeiner Richtung hin zu beeinflussen.

Londoner Stimmen.

Die Londoner Zeitungen bezeichneten als Grund für Dr. Böglers Rücktritt, daß Dr. Böglers der Verlängerung der deutschen Zahlungen über das 37. Jahr hinaus entschieden ablehnend gegenüberstand und daher mit seinen Kollegen nicht mehr übereinstimmte, seitdem Dr. Schacht das Zugeständnis für die Deduktion der interalliierten Schuld für die volle Zeit von 59 Jahren machte.

Was die sachliche Entwicklung betrifft, so wird in dem Bericht festgestellt, daß die informativsten Verhandlungen Dr. Schachts mit den französischen und belgischen Mitgliedern nur eine Veränderung in der Richtung gebracht hätten, als die Annahme durch die deutsche Abordnung noch unwahrscheinlicher geworden sei.

Von der Arbeitslosenversicherung.

Die Angestellten gegen eine Beitragserhöhung.

Mit der Frage einer Beitragserhöhung zur Angestelltenversicherung, die zur Sanierung dieser Versicherung angeregt wurde, hat sich jetzt der Hauptausschuß für Sozialversicherung der Privatangestellten, in dem rund 850 000 Angestellte vertreten sind, beschäftigt und beschlossen, der Reichsregierung und den Parteien des Reichstages eine Entschlüsselung zu überreichen, in der ausgesprochen wird, daß eine Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung unnötig ist, deshalb werde jeder Vorschlag solcher Art abgelehnt. Die Reichsanstalt könne mit der jetzigen Beitragshöhe ohne Minderung der versicherungsmäßigen Leistungen auskommen, wenn sie durch eine Reform entlastet und wenn durch zweckentsprechende Verwaltungsmassnahmen sichtbar gewordenen Mängeln entgegengetreten werde.

Das grundsätzliche Ziel der Reform müsse sein, eine den tatsächlichen Bedürfnissen angepaßte Versorgung der Saisonarbeiter und die Berücksichtigung besonderer berufsständischer Bedürfnisse, wie sie z. B. in der Landwirtschaft und bei den Angestelltenberufen erkennbar geworden seien, herbeizuführen und zu ermöglichen. Zum Schluß wird wörtlich erklärt: „Wir halten es für erforderlich, daß mit größtem Nachdruck alles unternommen wird, um zweckwidrige und mißbräuchliche Anwendung der Versicherungseinrichtungen durch Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu verhüten.“

Einen ähnlichen Beschluß hat die Nürnberger Tagung der Vereinigung leitender Angestellter gefaßt.

Parlamentsbeginn in Frankreich.

Die Pariser Mai-Rundgebung vor der Kammer.

Die beiden Kammern des französischen Parlaments sind nach achtwöchiger Pause wieder zusammengetreten. Der Senat hielt eine einstündige Sitzung ab, die rein geschäftlichen Charakter hatte, während die erste Sitzung der Abgeordnetenkammer bereits eine politische Aussprache mit sich brachte. Ueber die Frage der Behandlung einer Anfrage, die sich mit den Verhaftungen vom 1. Mai befaßte, entspann sich eine lebhaftes Aussprache, an der sich die Kommunisten beteiligten, die bereits am 24. Mai diese Anfrage behandelt sehen wollten. Im Namen der Regierung erklärte Innenminister Tardieu, daß er eine so schnelle Behandlung der Ereignisse des 1. Mai für überflüssig halte. Die Regierung sei der Auffassung, daß sie mit allen Mitteln die Wiederholung derartiger Ereignisse verhindern müsse. Zwei Mittel hätte die Regierung: Entweder die Strafe für die Unzucht freizulassen, dann werde es sicherlich zu Straßenkämpfen kommen, oder sie von vornherein zu verhindern.

Die Regierung gestatte die Feier des 1. Mai als eines Festtages der Arbeit, doch werde sie nicht dulden, daß der 1. Mai sich in einen Tag der Revolution und des Kampfes um die Macht auf der Straße wandle. Die Regierung habe nichts zu bedauern. Sie verbinde den Antrag der Verlegung der Anfrage über den 1. Mai mit der Vertrauensfrage. Die Verlegung wurde daraufhin mit 326 gegen 258 Stimmen beschlossen.

Die Regierung hat den Kolonialminister Maginot ermächtigt, einen Gesetzesvorschlag bezüglich Aufnahme einer Kolonialanleihe von drei Milliarden der Kammer zu unterbreiten.

Französische Unfreundlichkeiten gegen Deutschland.

Wie aus Berlin mitgeteilt wird, hat die zuständige französische Stelle dem bekannten deutschen Kriegsschuldbuchforscher General a. D. Graf Montgelas das Durchreisen durch Frankreich verweigert. Graf Montgelas wollte sich zu der gegenwärtig in Madrid tagenden Vollversammlung der Völkervereinigung begeben, wo er als deutscher Sachverständiger zum deutschen Abrüstungsantrag sprechen sollte.

Infolge der verweigerten Durchreise ist die Berichterstattung über den deutschen Abrüstungsantrag auf der Madrider Tagung unmöglich geworden. — Die französische Weigerung ist damit begründet worden, daß Graf Montgelas auf der Liste der Kriegsschuldigen stehe.

Die Wirren in China.

Scharfe Kampfanzeige an General Feng.

Wie aus Peking gemeldet wird, ist dort die Parteilagerung der Kuomintang eröffnet worden. „Kuomintang“ ist der Name der nationalrevolutionären Bewegung gegen die Konzeption der fremden Mächte in China; die Partei ist in ihrer staatspolitischen Haltung republikanisch und sozialradikal. Aus ihr ist die nationale Regierung in Nanjing hervorgegangen, die zurzeit einen scharfen Kampf gegen den General Fung führt, weil dieser eine neue Regierung in Peking aufgestellt hat. Auf dem Parteitag der Kuomintang erbatte der General Tschiangkai-schek einen Bericht über die augenblickliche politische Lage. Nach den ergebnislosen Verhandlungen mit Fung und seiner Kriegserklärung an die Nanjing-Regierung müsse sie alles unternehmen, um die Truppen Fungs zu entlassen.

General Fung stehe in Verbindung mit der Sowjetregierung, die den Kampf gegen die Diktatur der Nanjing-Regierung unterstütze. Die Verantwortung für den entstehenden Bürgerkrieg falle auf Fung.

Marshall Fung Diktator von Nord-China.

Marshall Fung hat sich zum Diktator von Nord-China ausrufen lassen. Er hat die Führung aller chinesischen Streitkräfte in Nord-China übernommen und an den General Yen-shihang ein Ultimatum gestellt, sofort die Armee für die Regierung des Generals Fung zu vereidigen.

Marshall Fung verlangt, seinen Truppen solle die Möglichkeit gegeben werden, sofort die Bahn nach Peking freizumachen. General Yen-shihang erklärte dem General Fung auf telegraphischem Wege, daß er der Nanjingregierung treu bleiben und es nicht zulassen werde, daß die Truppen Fungs kampflös Peking besetzen.

Ein Nachfolger für Oberst Bauer?

Wie aus München gemeldet wird, hat sich Oberstleutnant Kriebel, beim Hitler-Anschuß 1923 Generalstabschef der Nationalsozialisten und bis vor kurzem militärischer Organisator der Heimwehren in Bayern, auf Einladung der Nanjing-Regierung nach China begeben. Er soll offenbar zum Nachfolger des verstorbenen Oberst Bauer ansetzen sein.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Die alte Kirche rechnete auch das Trinitatisfest, nach dem der kommende Sonntag benannt wird, zu den großen Festen der Christenheit. Es ist die Höhe des Kirchenjahres, von der herab wir anbetend Rückschau halten auf die Offenbarungen und Heilstaten Gottes in der Menschheitsgeschichte.

Das Trinitatisfest ist das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Durch das ganze gottesdienstliche Leben zieht sich in Worten und Zeichen der Gedanke hieran. Auf den Namen des dreieinigen Gottes werden unsere Kinder getauft und eingeweiht, dreifach ist das Hallelujah, in dem wir Gottes Herrlichkeit preisen. Dreimal schlägt die Orgel an, und drei Hände voll Erde werfen wir unseren teuren Entschlafenen nach. So begleitet uns das Zeugnis Schritt für Schritt: Wir glauben an einen dreieinigen Gott.

Als der Pfingstgeist ausgegossen war, da erkannten die Gläubigen, daß ihnen jetzt das Höchste zuteil geworden war, was hinieden von Gott zu erkennen und zu erfahren ist: die Liebe Gottes, des Vaters, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, des Sohnes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Nicht anders ist es in unserem Glaubensleben: durch den heiligen Geist, so hat uns das Pfingstfest gezeigt, kommen wir zu dem Sohn, zu unserem Heilande, und durch den Sohn zum Vater, und wer sich nun als des himmlischen Vaters Kind weiß, der weiß es aus eigener Erfahrung, daß es wirklich einen dreieinigen Gott gibt, der die tragende und treibende Kraft unseres Lebens ist. Von ihm geht die Leitung unseres Lebens aus bis in die kleinsten Fährten, durch ihn wird der Weg unserer ewigen Vollendung. Im Glauben an den dreieinigen Gott liegt unsere Stärke und unser Trost, denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Volk in Lohnarbeit.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Kurz nach dem Kriege, etwa um die Zeit 1920 bis 1922 wurden Pläne des Wiederaufbaues der zerstörten Kriegsgebiete erörtert, bei denen der Gedanke einer Beschäftigung deutscher Arbeitskräfte in der zerstörten Zone Frankreichs und Belgiens eine beträchtliche Rolle spielte. Damals war man sich in Deutschland dessen noch nicht voll bewußt, in welchem Umfange wir bereits durch den Versailler Vertrag zu einem „Volk in Lohnarbeit“ geworden sind. Das Wesen des Lohnarbeiters ist es, daß er einen mäßigen, aber festen Anteil am Wirtschaftsertrag erhält, daß er kein Risiko, aber auch keine Gewinnchancen hat. Daneben hat der in Lohnarbeit stehende auch noch die Sorge, ob er Zinseffekten für seine Arbeitsleistung findet, ob er also überhaupt von dem Einigen, das er bezieht, nutzbringenden Gebrauch machen kann. Für den einzelnen wird dieses harte Los dadurch einigermaßen erträglich gemacht, daß ihm ein gesellschaftlicher und materieller Aufstieg ermöglicht wird. Für ein ganzes Volk indessen ist es ein hartes Schicksal, in Lohnarbeit zu stehen und sich mit einem mäßigen Entgelt für geleistete Arbeit zu begnügen. Wie ist es aber zu verstehen, daß ein „Volk“, das ja auch wirtschaftliche Unternehmer aufweist, bei anderen in „Lohnarbeit“ steht? Die Lohnunternehmungen in der Wirtschaft sind gar nicht so selten, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Lohnbetriebe sind z. B. Wäschereien, Färbereien, Getreidemöhlen, Transportunternehmungen, zahlreiche Zweige des eigentlichen Handwerks, Tiefbohr- und Bau-Unternehmungen usw. Im Gegenzug zu ihnen verdienen andere Wirtschaftszweige in allen Abschnitten der produktiven Tätigkeit, nämlich bei der Rohstoffgewinnung, bei der Verarbeitung und bei der Verwendung der fertigen Erzeugnisse auf dem Weltmarkt.

So war es im Deutschland der Vorkriegszeit in den meisten Wirtschaftszweigen. Wir hatten die Eisenlagerstätten Lothringens und mannigfache überseeische Rohstoffgebiete, die wir zu wertvollen Hilfsquellen auszubauen im Begriffe standen. Wir können unseren bisherigen Platz unter den Völkern der Erde nicht behaupten, wenn man uns weiter in Lohnarbeit hält und uns die Teilnahme an der Erschließung der entwicklungsfähigen Gebiete der Erde verweigert. Dabei müssen wir die Möglichkeit erhalten, diese Gebiete frei von jeglichen verwaltungsmäßigen Störungen fremder Mächte zu entwickeln. Mit einer bloßen Zulassung in Gebiete, in denen andere eine bevorzugte Stellung einnehmen, ist es also nicht getan. Das war der Kern der Schlussfolgerungen, die aus den pessimistischen Darlegungen der deutschen Delegierten auf den Pariser Sachverständigenberatungen in der Reparationsfrage gezogen werden mußten und zweifellos einmal gezogen werden, wenn unsere Gläubiger darauf bestehen, von uns laufend Zahlungen zu erhalten.

Militärische Sklaverei.

Die Sklaverei des Altertums wich dem christlichen Weltanschauungsgehalte, „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Die Negerkavallerie in der Neuen Welt beendete der siegreiche Krieg der Nordstaaten gegen die Sklavhalter der Südstaaten. Der Sklavenhandel deutscher Duodezisten im Ausgange des 19. Jahrhunderts führte zu blutigen Aufständen und wurde von der französischen Zurechtweisung hinweggewischt. Selbst die berühmten „langen Kerls“ des Soldatenkönigs in Potsdam wurden noch in einer Art der freiwilligen Sklaverei gehalten. Wie aber wurde der sogenannte deutsche „Militarismus“ in der ganzen Welt als moderne Sklaverei gebrandmarkt, die allgemeine Wehrpflicht angelegt, daß sie aus freien Söhnen eines freien Volkes militärische Sklaven machte. Nun wir diesen Militarismus zerfallen haben, sollte man meinen, daß das letzte Odium einer Sklaverei von Europa genommen worden wäre. Dem ist nicht so. Noch besteht eine Einrichtung, die restlos alle Sklaverei auf militärische Gebiete überträgt: Die französische Fremdenlegion. Ihr Ursprung geht auf das Jahr 1830 zurück, wo im Kriege gegen die algerischen Stämme das glorreiche Frankreich sieben lange Jahre hindurch mit fremdem Soldatenmaterial seine Kolonien zu erobern suchte. In der Arim und in Mexiko floß für Frankreichs Tricolore das Blut fremder Landesöhne in den Sand. Schon 1834 betrug die Stärke der Fremdenlegion 5600 Mann. Die „troupe des sacrifices“, das heißt die „Truppe, die sich opfern muß“, ließ im Laufe der nun bald hundert Jahre mehr als 200 000 Deutsche für die Kolonialpolitik Frankreichs dahinsterven, sei es durch die feindlichen Kugeln, durch Anstrengungen aller Art oder auch durch Seuchen und Klimakrankheiten hingerafft. Der berühmte Ausspruch des französischen Generals Négrier: „Legionäre, ihr seid Soldaten, um zu sterben, und ich sende euch dahin, wo man stirbt!“ bleibt unvergessen. Leider blüht noch heute für so manchen Sohn deutscher Erde auf den Wegen der Todeslegion die blaue Blume der Romantik und verlor so manchen braven Deutschen, den Unverständnis oder Unglück in die Irre geführt haben, zum Eintritt in dies dunkle Heer der Namenlosen. 70 Prozent aller Legionäre sind auch heute noch deutscher Abstammung! Eine furchtbare Ziffer, die uns zu bedenken geben sollte. Nachdem die sog. „zivilisierte“ Welt gegen Deutschland und seine Bundesgenossen vier und ein halbes Jahr Krieg geführt hatten, um angeblich den deutschen Militarismus zu besiegen, nahm man in dem Friedensdokument von Versailles den § 179 auf, in dem sich das Deutsche Reich verpflichten mußte, deutschen Volksgenossen den Eintritt in keine Armee der Welt zu gestatten — mit Ausnahme in die Fremdenlegion. So konnte es geschehen, daß vor allem im besetzten Gebiet die Franzosen eine unerhörte freie Werbetätigkeit nach dem Kriege begannen, und leider mit einem Erfolge, der sich durch die überaus schwere wirtschaftliche Lage in Deutschland während der ersten Nachkriegsjahre erklären läßt. Mit allen abgefeimten Mitteln suchten die Werber immer wieder die starken Lücken der Legion gerade mit deutschem Menschenmaterial aufzufüllen. Selbst in Deutschland gibt es Werbetreibende, natürlich in geschickter Verkleidung. Welche dem jüngen Deutschen, der ihnen zum Opfer fällt. Nicht nur harte Anstrengungen werden von der Legionstruppe gefordert, sondern auch Strapazen und kulturellen schwerster Art unter unheimlicheren Umständen im Angesicht des künftigen Aufstiegs. Alle nur erdenklichen Opfer herrschen in dieser Todes- und Werbertruppe. Das Schlimmste aber sind die entsetzlichen

Strafaktionen vor allem in dem unter dem Abschaum des französischen Offizierskorps stehenden Strafbataillon. Die Qualen und Entbehrungen der wenigen Deutschen, die aus der Legion zu entfliehen vermochten, sollten allen leichtfertigen oder grausam irreführenden deutschen Staatsangehörigen ein furchtbares Beispiel dafür bieten, was ihrer selbst im Dienste der französischen Tricolore harret. Erst kürzlich wurde von einer Legionärstruppe berichtet. Im Suezkanal, also schon auf der Fahrt nach ihrem Bestimmungsort, versuchten zwanzig Legionäre deutscher Nationalität, vom Schiff durch Schwimmen zu entkommen. Das Glück war ihnen diesmal hold, denn achtzehn gelang es, zu entweichen, während zwei von ihnen von den Dampferhebrauben auf entsetzliche Weise zerrissen wurden und einen tragischen Tod fanden — immer noch besser, als nach Leiden ohne Ende den Dursttod in der Wüste oder den unter den Foltern der französischen Sklavenhalter.

Laßt Sonne herein!

Von Dr. Hermann Schröder, Düsseldorf.

Das holde Tal hat schon die Sonne wieder
Mit Frühlingsblättern und Blumen angefüllt.
Die Nachtigall singt immer neue Lieder
Dem Hochgefühl, das ihr entgegenquillt;
Erfreue dich der gottverliehenen Gaben!
Groß, wie er dich erschuf, will er dich haben.
Goethe.

Unter der Ueberschrift „An Gesunde und Genußende!“ gibt Goethe in obigen Zeilen einen vortrefflichen, hygienischen Rat. Erfreue dich der gottverliehenen Gaben! Groß, wie er dich erschuf, will er dich haben! — Sonne und Freude muß nicht nur um uns herum, sondern auch in uns sein, einmal erkrankt, schnell wieder genesen wollen. — „Habt Sonne im Herzen, und alles wird gut“, so sagt auch ein anderer Dichter, Casar Flaischlen.

Die Ärzte wissen recht wohl, daß bei vielen Menschen Krankheiten, besonders länger dauernde, auch auf das Gemüt wirken und daß es dann oft mit der gewünschten Heilung nicht recht weiter geht. Diesen Zustand hat wiederum Goethe mit dem bekannten Worte:

„Halt krank und halb gesund zu sein,
Das gibt so melancholische Reime“

trefflich gezeichnet. Dieses Wort hat er in seiner Jugend geprägt, als er selbst lange schwer krank gewesen war. Als er älter wurde, hat er gesünder gegen solche Zustände, das rechte Heilmittel gefunden. Bei innerer Freude, sagt er, bleiben Gesunde oft von Krankheiten verschont und werden Kranke schneller gesund. Der Wille zum Leben, der Wille zur Gesundheit spielt bei vielen Krankheiten oft eine ausschlaggebende Rolle. Ein kleines Beispiel erzählt der Dichter Max Dautenhey in seinem Buche „Der Geist meines Vaters“. Als zehnjähriger Knabe hatte er beim Malen zu viel Schweißpulver Grün geschluckt, sodaß ihn ein schweres Magenfieber packte. „Ich mußte“, schreibt er, „zwei Monate zu Bett liegen und bekam nichts zu essen und zu trinken als Zwieback und Eischlaffee. In jener Zeit sah ich oft meinen Vater an meinem Bett stehen und mir Mut zusprechen. Er sagte immer:

„Du darfst der Krankheit nicht nachgeben, du mußt immer widerholten: „Ich will leben, ich muß leben!“

Ich war aber so schwach, daß ich kaum noch einen Willen hatte. Doch die Worte: „Ich will leben, ich muß leben“ gingen mir noch im Schlafe nach. Ich wiederhole sie unbewußt Nacht um Nacht und genas langsam von der schweren Vergiftung.“

Von Dautenhey stammt auch ein Vers, der dem Goetheischen und Flaischlenischen dem Sinne nach gleichzustellen ist. Er lautet:

Die Amfeln haben Sonne getrunken,
Aus allen Gärten strahlen die Vögel,
In allen Herzen nisten die Amfeln,
Und alle Herzen werden zu Gärten
und blühen wieder!

Sonne gehört bekanntlich in die Wohnungen, um die Reime, welche uns mit Krankheiten bedrohen, zu vernichten. Wenn wir aber einmal mit einer Krankheit wirklich zu kämpfen haben, müssen wir die Sonne auch in unsere Herzen hereinlassen, damit sie darin die Reime der Unlust und der Melancholie tötet und neue Lebensfreude weckt.

„Habt Sonne im Herzen, und alles wird gut!“

Die Tierwelt im Aberglauben.

Von Dr. Adolf Sellmann, Hagen i. W.

Der moderne Kulturmensch wird immer mehr der Natur entfremdet. Der Großstadtmensch von heute hat unter Umständen überhaupt keine Verbindung mehr mit der Natur. In der Wohnung sind vielleicht Topfpflanzen und Kanarienvögel letzte Grüße der Natur. Das Automobil wird bald auf der Straße das letzte Droschkenpferd verdrängt haben. Und doch, wo ein sehnachtsvolles Menschenherz vorhanden ist, da bleibt die Sehnsucht nach der Natur lebendig, da ist auch noch die rechte Einführung in die Natur vorhanden. Wenn der Großstadtmensch hinauskommt in Gottes freie Natur, dann legt er seine ganze Seele, sein Hoffen und Ängsten in diese Umwelt. Der Mensch früherer Zeit war viel mehr mit der Pflanzen- und Tierwelt seiner Umgebung verknüpft. Sein Hoffen und Ängsten hörte er aus den Lauten dieser Umwelt heraus. Besonders wenn er in der Mondschrein- oder in der dunklen Nacht draußen Töne hörte, so legte er diesen besondere Bedeutung bei. Heute finden wir auch noch bei dem Volk auf dem Lande diese Naturverbundenheit. Die Tierwelt spielt im Aberglauben des westfälischen Landvolks auch heute noch eine große Rolle.

Es gibt Tiere, die Glück, und Tiere, die Unglück bringen. Unter Umständen wird aber auch denselben Tönen, die verschiedene Menschen hören, verschiedene Bedeutung beigebracht, wie ja auch dieselbe Glocke im Kirchturm Trauer- und Freudennachrichten hinaus in die Welt tragen kann.

Das ungewöhnliche Heulen der Hunde — besonders des abends um die nächtlichen Stunden —, wenn wir selbst keine Ursache dieses Heulens feststellen können, ist vielen ein trauriger Vorbote.

Die sogenannte Totenuhr — das sind Holzwürmer, die nagen und dadurch unheimliche Geräusche verursachen — machen noch heute manchem Abergläubigen durch ihr Rochen viel Sorge.

Den Tod in einem Hause zeigen auch die Nachtraubvögel an. Wenn Eulen des Nachts ein Haus umschwirren, so bedeutet dies eine Leiche. Die gemeine Eule und der kleine Kauz werden daher auch als Leichenführer bezeichnet.

Ein besonderer Unglücksvogel ist zu allen Zeiten der Rabe mit seinem „Krah, Krah“ gewesen. Schon bei Virgil finden wir folgende Verse: „Wär ich nicht so unglaublich gewesen! — Oft sagt mir die Krähe, dieser Unglücksvogel, den Unfall von der hohen Eiche vorher“. Im Volkslied spielt der Rabe als Unglücksvogel eine große Rolle. Wie ist der Rabe zu dieser traurigen Rolle im Leben des Menschen gekommen? Sein unheimliches Getöse und das schwarze Federkleid sind daran schuld. Hinzu kommt, daß der Rabe im Mittelalter sich oft in der Nähe der Galgen aufhielt. Er ist der rechte Galgenvogel, dem der Gekerkte zum Fraß wird.

Auch das Johanniswurmchen ist Träger unheimlicher Gedanken geworden. Wenn im Sommer abends ein Johanniswurmchen sich in ein Zimmer ins Bett verirrt, so hat man das nicht gern. Das Bett wird dadurch als ein baldiges Sterbebett gekennzeichnet.

Auch der Hahnenschrei in der Nacht kann für den ängstlichen Menschen Unglücksstunde oder auch Glücksstunde bedeuten. Am Weihnachtsabend klopfen die Mädchen im Hühnerstall das Geflügel wach. Kräht der Hahn, so ist noch Hochzeit im nächsten Jahr, gackert ein Huhn, so ist noch an keine Hochzeit zu denken.

Ein Glücksvogel ist der Storch. Störche und Kraniche werden auch als Gottesboten bezeichnet. Freund Ueber bringt Glück. Wenn der Storch auf ein Haus sein Nest baut, dann bedeutet das für dieses Haus Glück und Segen. Er ist es ja, der vor allem die Kinder ins Haus bringt. Deshalb sorgte man für Mißgelegenheit und brachte wohl ein Rad aufs Dach. Das Storchnest brennt nicht an und schließt so das Haus vor Feuer. Wer dem Storch etwas antut, der fällt auch dem Bauer Leid zu, bei dem der Storch zu Hause ist. Allein, es ist ein schlimmes Zeichen, wenn Störche sich aus der Nähe von Häusern entfernen und nicht wiederkommen. Die Tiere ahnen besser als der Mensch, dem das Unglück bevorsteht. Sie gehen rechtzeitig dem Unglück aus dem Wege.

In besonders hoher Gunst stehen bei uns in Westfalen die Schwalben. Der Mensch liebt die Schwalben als „Frieden und Glück bringende“ Vögel. Der Bauer freut sich, wenn im Frühjahr die Schwalben wieder Einkehr bei ihm halten. Nach weit verbreitetem Glauben schützen die Schwalben das Haus vor Blitzschlag. Schwalben zu töten oder zu vertreiben, bringt Unheil. Die Redensart Schwalben-schießen gebraucht man für Lügen.

Die Grillen oder Heimgen werden ebenfalls als menschenfreundliche und glückbringende Tierchen angesehen. Deshalb hat man sie gern im Hause. Der Name „Heimgen“ bringt viel menschliche Sympathie zum Ausdruck. Doch wehe, wenn sich die Grillen oder Heimgen aus einem Gemach entfernen, so kündigen sie baldige Leichentrauer an. Doch man deutet auch unter Umständen das Gezirpe der Heimgen als Tod verkündend:

Das Heimgen zirpte kläglich,
das lange nicht gezirpt.
Gelt, sagten alle Bauern,
gelt, unser Pfarrer stirbt.
(Hölty)

Eine merkwürdige Rolle spielt im Volksglauben der Ruckuck. Er ist ja zunächst der Frühlingsvogel, der Fröhlichkeit und Sonnenschein bringt. Er schreit ja auch am heilighen Tag. Er sagt dem aufstehenden Menschen, wie lange er noch lebt. Der Ruckuck ist auch der Wetterverkündiger:

Wenn der Ruckuck fliegt in den Gärten,
dann darf man auf anderes Wetter warten,

oder: Wenn der Ruckuck lange nach Johanni schreit,
ruft er Mißwachs und teure Zeit.

Do verkündet auch der Ruckuck Unglück, sodaß er geradezu als eine Verkörperung des Teufels gilt, wie uns die Redensarten „Sei dich zum Ruckuck!“ „Hol dich der Ruckuck!“ andeuten.

Mit dem Teufel und mit den Hexen bringt man vor allem die Kröte (niederdeutsch: Hude) in Verbindung. Die Kröte ist wohl zu dieser unheimlichen Rolle durch ihr häßliches Aussehen und ihren dunklen Aufenthaltswort gekommen. Die Kröte spielte bei den Hexenprozessen und bei allem Zauber eine große Rolle. Bei den nächtlichen unheimlichen Festen mußten unerfahrene Hexen mit einem weißen Stabe die Kröten hüten. Kröten sind verzauberte Mägdlein, sind arme Seelen, die Erlösung suchen. Kröten zeigen aber auch Schätze an und sind selbst Schatzhüter. Wir finden sie im Keller, wo man einst die Schätze vergrub vor den wilden Kriegsvölkern. Durch das glöcknerartige „Unf, Unf“ in warmen Mai- und Juninächten hat die Unke, die Feuerkröte, besondere Bedeutung im Volksglauben gewonnen. Dieses „Unf“ deutet auch Unglück an.

So hat der Mensch, der mit der Natur in engerer Fühlung lebt, aus den Tönen der Tiere in dunkler Nacht die Zukunft vernehmen wollen. Die Menschen aller Zeiten haben den Schleier der Zukunft lüften wollen, und sie haben sich dabei in der Tierwelt Bundesgenossen gesucht.

All diese Laute der Nacht hört man in den Großstädten nicht mehr. Aber der Aberglaube ist geblieben. Dort, wo die Tierwelt nicht mehr zum Lüften des Zukunftsschleiers zur Verfügung steht, nimmt man die Kartenlegerin zur Hilfe. Doch es ist gut, daß der Schleier der Zukunft dadurch nicht gelüftet wird.

„Weise hüllt in Finsternissen
Gott die Zukunft ein;
Sicher, sie voraus zu wissen,
Würde Strafe sein.“



Bei der Betrachtung des Endergebnisses unseres letzten Jahres ist es notwendig, sich auch über die Gruppierung der am Lebensmittelhandel hauptsächlich beteiligten Länder Klarheit zu verschaffen. Obwohl die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken aus europäischen Ländern im Gesamtergebnisse abgenommen hat, ist trotzdem eine Steigerung dieser Einfuhr bei denjenigen Ländern festzustellen, die in größerem Umfange Erzeugnisse der Viehwirtschaft und des Gartenbaues nach Deutschland liefern. Weit aus an erster Stelle auf der europäischen Lieferantenliste steht Holland, an welches wir, wenn wir zu den in unserem Schaumbild dargestellten Lebensmitteln noch die Einfuhr von Gemüse im Werte von 74 Millionen Reichsmark und von Obst im Werte von 15,5 Millionen Reichsmark hinzurechnen, allein für diese wenigen Warenposten im Jahre 1928 rund 352 Millionen Reichsmark gegenüber rd. 316 Millionen Reichsmark im vorhergehenden Jahre gezahlt haben! An zweiter Stelle folgt Dänemark, welches vor allem seine Lieferungen an Wollereiprodukten und an Eiern wesentlich steigern konnte, so daß in dieses Land für die beiden genannten Agrarerzeugnisse insgesamt 175,2 Millionen Reichsmark flossen. Aus Italien ist die Gesamteinfuhr im vergangenen Jahre um mehr als 10 Prozent zurückgegangen. Diese Einfuhrminderung betrifft vor allem die Einfuhr von Südfrüchten und Eiern, während die Gemüse-einfuhr die gleiche blieb wie im Jahre zuvor. Erhöht wurde dagegen die italienische Einfuhr von Obst sowie von Käse, so daß für diese Lebensmittel noch 127 Millionen Reichsmark von Deutschland bezahlt wurden. Erwähnung verdienen weiterhin die erheblichen Einfuhrsteigerungen in Russland an Wollereiprodukten von 19,9 im Jahre 1927 auf 27,2 Millionen Reichsmark und an Eiern von 48,7 auf 72,8 Millionen Reichsmark sowie in Spanien an Obst und Südfrüchten von 67,6 auf 94,9 Millionen Reichsmark. Lettland hat im vergangenen Jahre mit seinen Butterlieferungen im Werte von 36 Millionen Reichsmark Russland und Polen weit überflügelt und ist an die Stelle der Schweiz getreten, deren Lieferungen an Wollereiprodukten, namentlich an Käse, beträchtlich zurückgegangen sind.

Erste Hilfe bei Reise und Wanderung.

Ein paar praktische Winke.

Insektenstiche.

Vorsichtiges Ausdrücken und Auswaschen der Stichstelle, bestreichen mit Salmiatgeist, Kernseife oder Vaseline. Bei Schwellungen nasse Umschläge.

Quetschungen.

Kühlende Umschläge und Kompressen, die häufig gewechselt werden. Hochlegen des gequetschten Gliedes. Bei offenen Wunden, die durch Quetschungen verursacht sind, Arzt aufsuchen.



S. G. V.
Abteilung Laasphe.

Die Gründung des Hauptvereins erfolgte 1891, die der hiesigen Abteilung am 30. Dezember 1892 durch die Herren Bürgermeister Geisler, Baumeister Fischer, Forstmeister Müller, Hüttenbesitzer Jung und Hofapotheker Cobet. Die erste Jahres-Hauptversammlung, die konstituierende Versammlung, fand am 3. Januar 1893 statt, zu der sich außer dem provisorischen Vorstande 17 Mitglieder eingefunden hatten, welche die genannten Herren zum Vorstande der Abteilung wählten. Durch die Anlage von Wegen, Aufstellen von Bänken, Wegweisern und Schutzhütten haben sich diese Herren große Verdienste erworben. Aber ihre wiederholten Bemühungen, das Gebirgsfest nach hier zu bekommen, sind ergebnislos geblieben. In einer außerordentlichen General-Versammlung am 17. Juni 1893 wurde dem an der Tagung des Hauptvereins teilnehmenden Delegierten der Auftrag gegeben, alles zu versuchen, damit das Fest 1894 in Laasphe abgehalten würde; doch die Wahl fiel auf Herbede und trotz abermaligen Antrages 1895 auf Altenhundem. In den Niederschriften der nun folgenden General-Versammlungen

Schlagenbiss.

Ausfugen der Wunde, jedoch nur wenn im Mund keine Verletzung und tadellose Zähne vorhanden sind. Abbinden des Gliedes mit einem Handtuch, einem Leberriemen, zur Not mit einem Band, das in Streifen geschnitten oder zerrissen wird. Arzt so schnell wie möglich herbeiholen, bezw. den Verletzten hintransportieren. Jede Verzögerung kann den Tod bedeuten.

Magenverstimmungen.

Kamillentee, Pfefferminz, Salbei, auch Pfefferminz und die anderen gebräuchlichen Hausmittel. Wenn die Schmerzen nicht in wenigen Stunden behoben sind, besteht die Gefahr einer ersten Erkrankung (Blinddarmentzündung usw.). Deshalb ist dann schnell ein Arzt zu Rat zu ziehen.

Berggifterscheinungen.

Bis zum Eintreffen des Arztes, der sofort zu holen ist, absolute Ruhe, kühle Kompressen auf den Kopf und für Erbrechen sorgen. Hat man keines der gebräuchlichen Brechmittel, die in jeder Apotheke zu haben sind, zur Hand, so steckt man dem Erkrankten den sauberen Zeigefinger so tief wie möglich in den Schlund, um auf diese Weise Erbrechen herbeizuführen.

Fiebererscheinungen.

Kalte Ganzpackungen, oft gewechselt, bei Bettruhe werden, wenn es sich um vorübergehende Temperatursteigerungen handelt, die bei Wanderungen leicht auftreten können (Ueberanstrengung usw.), das Fieber zum Fallen bringen. Helfen diese nicht, liegt meist eine Erkrankung vor, deren Diagnose Sache des Arztes sein sollte.

Dr. med. Moser-Berlin.

Buntes Allerlei.

Eine Fischgeschichte.

Man beschuldigt mit Vorliebe und allgemein mit Recht Fischer und Jäger, daß sie den Gang haben, Fisch- und Jagdgeschichten — und Abenteuer zu übertreiben. Aber soll man einem amtlichen Dokument nicht Glauben schenken? Bei den letzten Ueberschwemmungen des Mississippi verliefen eine große Menge Fische, darunter auch die kleinen Karpfen, unbedacht auf das Flußbett und wurden in den Teichen und Lachen gefangen, als die Gewässer zurückgingen. Die Regierung des Staates Mississippi ernannte, vom Stande der Dinge benachrichtigt, sofort eine bestimmte Anzahl von Beamten, die den Auftrag hatten, die gefangenen Fische zu befreien und sie wieder in das heimische Gewässer zu verlegen. Aus einem von einem dieser dienstfertigen Beamten erstatteten Bericht, den die Handelsabteilung des Ministeriums der Vereinigten Staaten veröffentlicht hat, erhellt, daß, soweit man dies behaupten kann, 1.297.000 Fische wieder in ihr Gewässer zu verbringen waren. Man möchte nun gerne wissen, wie man es anfang, sie zu zählen und wieviel Zeit diese Tätigkeit in Anspruch nahm.

Der Arzt auf der Lokomotive.

Eine der lobenswerthesten Neuerungen im Eisenbahnwesen hat die Paris-Von-Mitteländische Meer-Gesellschaft auf ihren Verbundlokomotiven eingeführt: Der Arzt, der mit der Aufgabe betraut ist, sich an Ort und Stelle Schwierigkeiten in der Zugführung und die für die Führer notwendigen physischen und moralischen Qualitäten bezüglich der Ausübung des normalen Dienstes klar zu machen. Der Arzt stellt auf der Maschine je nachdem die durch die Zugführung hervorgerufenen physischen Reaktionen eines Schnellzugsführers während mehrerer Stunden fest. Etwas nur fest dabei in Erfahrung: daß der erste Anstoß nicht früher gegeben wurde. Wird er Allgemeingut, so wird man im Falle eines Unfalls vielleicht nicht mehr bei der bequemen Lösung verbleiben, die darin besteht, zunächst den Lokomotivführer und den Weichensteller festzunehmen.

Eigenartiger Weg eines Blühes.

In Miffelsdorf in der Steiermark ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Während des Gewitters schlug der Blitz in eine elektrische Lichtleitung ein, sprang dann auf eine Radioantenne nieder, fuhr durch den Leitungsdraht in die Wohnung eines Lehrers und zertrümmerte dort die gesamte Zimmereinrichtung. Der Lehrer, dessen Mutter und Frau wurden zu Boden geworfen und betäubt. Der Lehrer erlitt überdies einen schweren Nervenschock und Brandwunden im Gesicht, sowie an den Händen. Dann fuhr der Blitz durch das Fenster in einen etwa 150 Meter entfernten Wirtschaftshof, zertrümmerte dort alle im Vorflur befindlichen Gegenstände und schlug schließlich in das Stallgebäude ein, wobei sechs Rinder getötet wurden.

ist nichts mehr von einem Antrage, Laasphe zum Tagungs-ort des Gebirgsfestes zu wählen, zu lesen.

1897 übernahm Herr Bürgermeister Koop den Vorsitz der hiesigen Abteilung. Er war ein sehr rühriger Vorsitzender, der nicht nur das zu erhalten suchte, was geschaffen war, sondern der auch emsig bestrebt war, mancherlei zur Hebung des Fremdenverkehrs zu tun. Die schönen Anlagen am Buhl sind sein Werk. — Der Vorsitz der hiesigen Abteilung ging 1905 auf Herrn Rektor Großmann über, der sich ebenfalls um den S. G. V. sehr verdient gemacht hat und zwar durch die Wegebezeichnung und durch die Touren in die nähere und weitere Umgebung unseres Heimatortes. Die hiesige Abteilung hat ihrer Dankbarkeit dadurch Ausdruck verliehen, daß sie die Maitour nach Harfeld, Sassenhäuser Hof, Sittlitz, Salmannshausen, „Großmannstour“ benannte. Auch die Einweihung des Knechtstedenkmalis fiel in die Zeit, da Großmann Vorsitzender war.

Nach Großmanns Weggang übernahm „Onkel Albo“ die Leitung des Vereins, der wegen seiner Verdienste um den S. G. V. zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Seit 1913 befindet sich der jetzige Vorsitzende an der Spitze der Abteilung.

Während ihres 36-jährigen Bestehens hat die Abteilung dank der tätigen Mitwirkung ihrer Vorstandsmitglieder ernstlich gearbeitet, aber auch für Unterhaltung, Frohsinn und Gerechtigkeit gesorgt. Die Ausflüge und Wanderungen haben stets großen Anlauf gefunden, und die Unterhaltungsabende und die sonstigen geselligen Veranstaltungen waren gut besucht und erfreuten sich dank der Unterstützung des Groos'schen Pensionats und hiesiger Damen des allgemeinen Beifalls. — Eins aber ist der Abteilung bisher nicht gelungen, nämlich daß sie statt über 100 Mitglieder nicht mehrere Hundert in sich vereinigt, und doch forgt der S. G. V. für jeden durch das Aufstellen von Bänken, Hütten usw.

Der 525. Geißbock wird versteigert.

Seit dem Jahre 1404 ist die Gemeinde Lambrecht (Pfalz) verpflichtet, als Gegenleistung für das ihr in gewissen Teilen des Deidesheimer Waldes eingeräumte Weidrecht einen Geißbock an Deidesheim zu liefern, der dann am Pfingstdienstag öffentlich vor dem Deidesheimer Rathaus versteigert wird, ein Vorgang, welcher alljährlich Tausende von Menschen aus nah und fern herbeilockt, um Zeuge dieser historischen Geißbockversteigerung zu sein. An Pfingsten 1929 erreichte die zur Auktion gekommenen Böde die Zahl 525. Im Vorjahr war bekanntlich zwischen den beiden Gemeinden ein Streit um die Geißbocklieferung ausgebrochen. In einer Stadtratssitzung von Lambrecht wurde darauf hingewiesen, daß das Weidrecht von Lambrecht im Deidesheimer Wald nicht mehr benutzt werden kann, da es von Deidesheim mit Bäumen bepflanzt worden sei. Der Stadtrat Lambrecht vertat darum die Ansicht, den Geißbock so lange nicht mehr zu liefern, als das Weidrecht nicht mehr in vollem Umfange ausgenutzt werden könne. Außerdem wurde auch angeregt, die Boocklieferung überhaupt einzustellen, da die restliche Grundlage und Voraussetzung für die Lieferung nicht mehr gegeben sei. Erst wenige Tage vor Pfingsten 1928 kam dann aber noch eine Einigung zwischen den beiden Stadtgemeinden zustande, nach welcher auch weiterhin der Geißbock von Lambrecht an Deidesheim geliefert wird mit Rücksicht auf das große Interesse, das Deidesheim an der Aufrechterhaltung der Boocklieferung hat.

Ein italienisches Konnersreuth?

Ein Fall, der sich vor kurzem in dem süditalienischen Dorf Roccamontina zugetragen hat, gibt einen zu gewichtigen Beitrag zu dem durch Konnersreuth sehr aktuell gewordenen Sigmatismus, als daß er nicht auch in Deutschland Beachtung finden sollte. Das Dorf hat ein Kloster, und die Klosterverwaltung hatte den 28-jährigen Tischler Pietro Cianci beauftragt, ein hölzernes Kreuz, auf dem ein Christus aus Papiermaché aufgenagelt war, zu reparieren. Die leichte Arbeit war bald getan, aber als Cianci darangehen wollte, das Christusbild auf dem neu hergerichteten Kreuz wieder anzunageln, verfiel ihm die Nerven. Der Akt wollte ihm wie eine Wiederholung des Golgathaverbrechens erscheinen, und erst nach längerem Zureden ließ er sich dazu bewegen, den Hammer anzusetzen. In der folgenden Nacht quälten ihn furchtbare Träume, und als er sich am Morgen unangenehm erhob, trug er am eigenen Leibe, an Händen und Füßen die Nagelspuren. Selbstverständlich sprach sich das Ereignis rasch herum, und von allen Seiten wallfahrten die Gläubigen nach Roccamontina, um das Wunder zu schauen. Die Tatsache der Stigmatisation wird, wie der „Messaggero“ schreibt, von autoritativer Seite bezeugt.

Das türkische Ständesamt und das neue Alphabet.

Kemal Pascha hat es nicht leicht. Das lateinische Alphabet, das er einführen will, erfreut sich bei der türkischen Bevölkerung keiner Verehrung. Man sträubt sich energisch gegen das Umlernen. Aber Kemal Pascha ist noch energischer, er hat die Ständesamten angewiesen, Ehen nur dann zu schließen, wenn beide Parteien eine Kenntnis der neuen Schrift nachweisen können. Was wird nun geschehen? Ob sich die Heiratslustigen dazu bequemen werden, sich auf die Schulbank zu setzen und fleißig zu studieren, um bei der Prüfung vor dem Ständesamten gut abzuschneiden, oder ob sie es vorziehen, unter diesen Umständen auf den Ehestand zu verzichten?

Salomonische Urteile.

John McCabe stand kürzlich vor dem Richter Gilperit in der Adams Street Court New York. Die Anklage lautete auf Körperliche Mißhandlung seiner Frau. Darauf steht in den Vereinigten Staaten Gefängnisstrafe. Lange betrachtete der Richter den Angeklagten. Dann wandte er seine Augen dessen Frau zu, die als Belastungszeugin ausgesagt hatte. McCabe, ich verurteile Sie, sechs Monate lang jeden Morgen Ihre Frau zu küssen. Den heutigen Tag geben Sie Ihr sofort. Sollte Ihre Frau mir melden, daß sie den Gerichtsbefehl nicht ausführen, dann geben Sie auf sechs Monate ins Gefängnis. McCabe küßte seine Frau und Arm in Arm verließen sie den Gerichtssaal.

Ein ungeklärter, unrasierter, schmiger Bagabund wurde wegen Landstreicherei dem Richter Creben vorgeführt. Er bat um Nachsicht; lasse man ihn laufen, so würde er sofort Arbeit suchen. Zwei Zuschauer fanden dies komisch und lachten laut. Streng blickte der Richter die beiden an: „Wenn Sie das amüsiert, müssen Sie auch für Amüsament bezahlen. Ich verurteile jeden von Ihnen wegen Mißachtung des Gerichtes zu 25 Cent Geldstrafe.“ Sprach, nahm die 50 Cent in Empfang und gab sie dem Bagabunden mit der Weisung, sich rasieren zu lassen und Arbeit zu suchen.

Haus Groos in Laasphe.

Von Studienrat Dr. Weiershausen.

Die Stadt Laasphe hat in den Jahren nach dem Kriege eine außerordentlich rege Bautätigkeit erlebt. Das Stadtbild erhielt ganz einschneidende Veränderungen durch die Vorschlebung der bebauten Fläche in die Täler der Lahn und Laasphe (Siebelung am Bahnhof und in der Wasserstraße) und durch die bauliche Erschließung des „Jungs“. Es ist ein Verdienst der tüchtigen Architekten, die jene Bautätigkeit leiteten, daß sie zur Tradition gewordene alte Wohnungsbautechnik, wie sie in der Bauweise der fürstlichen Verwaltung musterhaft vorgebildet war, weitergepflegt wurde. Das für einen Kurort so wichtige Problem der Einfügung der Siebelung in das Landschaftsbild hat immer eine ausschlaggebende Rolle gespielt.

Auch die ältere private Bauweise ist zu allermeist den von der Natur und der Landschaft vorgeschriebenen Gesetzen gerecht geworden. Man kann sagen, sie hat sie instinktiv gefühlt. Schieferbedachung, Front- und Seitenbefestigung erhalten den Grundton unserer debonischen Schieferlandschaft. Weiße oder grüne Fensterrahmen unterbrechen feinsüßig die blaue Monotonie des Schiefers. Auch die einfache, klare, durchaus stilschöne Raumgliederung, wie sie in der Fensterverteilung bei Front- und Seitenansicht nach außen durchscheint, wirkt ruhig, vornehm und schlicht.

Typisch für die ältere Bauweise ist das Haus Groos, erbaut im Jahre 1842, in dem sich heute das bekannte Mädchenheim Groos befindet. Klarste architektonische Einfachheit, Verzicht auf jede kleinliche Schmuckwirkung nach außen, besonders auf das farbig Ornamentale, Auflösung der Vorderseite (Straßenfront) in zwei prächtige, dicke Fenster-

Das meiste dem ande...
Sehr es eine...
daß wir...
mühten...
mus dann...
ist: wir n...
an den...
glänzen...
sehen. W...
Hast gar...
nehmen...
groß und...
Ja, langes...
Wollen s...
ein froh...
was Gite...
tragen fö...
Stimmun...
andern h...
licher, b...
durch un...
auch — l...
liche Gäl...
wenn es...
ist leicht...
säumen...
mag —...
es jagat...
Viel...
wird unse...
unangene...
Nachricht...
gefährt...
kann ihm...
Besüchtu...
lichen St...
ständen...
Verhältni...
das Dreie...
Ja also...
darauf lo...
Kopf gefe...
Weg, der...
für dich...
ter: jud...
passende...
mit ganz...
Einfeltn...
und viele...
heraus m...
schweren...
liche Tati...
nachher...
wird es...
Du n...
scheiden...
nute, o...
Zeit gibt...
Verzögert

Was n...

Erst f...
führungen...
mentberic...
art. Ob m...
pielt wird...
das intere...
besser. Da...
3. zu e...
widerspred...
sind auch...
Literatur...
gung des...
richtig! D...

reihen, ge...
discher G...
lichtung...
sinnig auf...
die vorneh...
auffällig...
Bücher u...
und zum...
und Erdb...
tont durch...
Vorgarten...
den Hof...
Haus...
architekto...
sag der B...
zu geizen...
Steinflach...
hohe, hell...
Eichenholz...
dessen Ra...
die des u...
mit ihren...
Nichtverh...
einmal da...
der wird...
Vornehm...
dinglichen...
in der fid...
und zweck...

Ein f...
gepflegte...
rahmt bon...
mit Lamp...
deins ein...

Wie sage ich's dem andern?

Das ist manchmal gar nicht so einfach, wie wir es uns meistens machen. Nämlich, wenn wir einem Menschen — dem andern — eine Nachricht zu erbringen haben.

Sehr einfach und leicht erscheint uns das wohl, wenn es eine gute Nachricht ist. Dann will es uns dünken, daß wir nicht schnell genug „mit der Tür ins Haus fallen“ müßten. Es ist ein Stück Nervosität und ein Stück Egoismus dann dabei (wenngleich letzterer gerade kein schlimmer ist): wir möchten vielleicht so schnell wie nur möglich teilhaben an der Freude des andern, möchten dabei stehen und seine glänzenden Augen, seine freudig sich rötenden Wangen sehen. Und merken in unserer — gewiß gut gemeinten — Hast gar nicht, daß wir ihm ein Stück der Freude vorwegnehmen. ... Die Vorfreude meine ich, welche oft ebenso groß und hell ist, als die eigentliche Freude selbst.

Ja, wie sollen wir es denn machen? O, gar kein lautes Gögern und Zischen! Aber bei einigem guten Willen finden sich leicht ein paar kurze, einleitende Worte, ein froh und hell gelagtes „paß mal auf, ich bringe dir was Gutes“, und noch ein Weniges dazu, das dazu beitragen könnte, eine — vielleicht vorher bestehende — trübe Stimmung oder bange Erwartung schon zu glätten, den andern für die freudige Nachricht aufgeschlossener, empfänglicher, bereiter zu machen. ... und die gute Nachricht dadurch um so wirksamer und heller. Das macht denn auch — so aus dem Erinnern heraus — für spätere ähnliche Fälle den andern mutiger und hoffnungsfreudiger, wenn es wieder einmal zu bangen und zu warten gibt. Es wird leicht getan, wir sollten es nicht unterschätzen und verstoßen. So unwesentlich es auf den ersten Blick erscheinen mag — versucht es einmal, und ihr werdet sehen, daß es sogar recht wesentlich ist!

Viel schwerer und — verantwortungsvoller aber wird unsere Aufgabe, wenn wir dem andern einmal eine unangenehme oder gar schmerzliche, ihn erschütternde, böse Nachricht zu überbringen haben. Da ist es gerade umgekehrt: lautes Gögern, Zaudern, Drumherumreden kann ihm Qual und Folter werden; kann die auftauchenden Befürchtungen und Vermutungen weit über den eigentlichen Sinn der Sache hinaus steigern und so unter Umständen gar Schaden anrichten, der in gar keinem rechten Verhältnis zur Schwere der Nachricht steht, zum mindesten das Drückende der Nachricht noch steigert und vermehrt. Ja also, dann mit der bösen Nachricht ohne Vorbereitung darauf los? Sie dem andern, wie man so sagt, „auf den Kopf geschlagen“? O nein! Es gibt auch einen anderen Weg, der — so will es mir scheinen — besser ist, wenn auch für dich, den Überbringer der Nachricht, nicht gerade leicht: suche die passende Minute, wenn es geht, die passende Stunde, den geeigneten Tag. ... Und dann, passender, möglichst ruhig und sachlich gesprochen mit ganz kurzer, möglichst ruhiger und sachlich gesprochen Einleitung durch wenige, aber gut überdachte Worte, ruhig und vielleicht schon in der Art tröstend oder beruhigend — und heraus mit dem notwendigen Tatbestande der bösen und schweren Nachricht! Alles Beiwerk, alles was die eigentliche Tatsache noch ergänzt und erweitert, kamst du dann nachher — Stück für Stück — schonend hinzufügen. So wird es leichter für den andern.

Du mußt dann wohl gut darauf achtgeben und unterscheiden: ob die Nachricht dir nur eine passende Minute, oder noch für ebenbürtige Stunde, ebenbürtigen Tag Zeit gibt. Das muß sorgfältig vorher erwogen sein, damit Verzögerung nicht gar Schaden anrichtet.

Was man alles von der Zeitung verlangt

Erster Redner: Und so fasse ich denn meine Ausführungen in der Forderung zusammen: Längere Parlamentsberichte, längere Leitartikel, mehr Kritik, schärfere Tonart. Ob mal irgendwo ein Unglücksfall passiert, Theater gespielt wird, ein Konzert stattfindet und was da gegeben wird, das interessiert mich doch gar nicht. Das war früher viel besser. Da hat man sich nicht darum gekümmert.

Zweiter Redner: Ich muß dem Vorredner energisch widersprechen! Wir bringen viel zu wenig Skuilleton; wir sind auch gar nicht aktuell genug. Ich vermissen die moderne Literatur, ein hohes literarisches Niveau, eine Durchgeistigung des Stoffes. Fort mit den fargen Artikeln und Berichten! Die Zeitung muß lebendiger sein!

reihen, geben dem Haus das Gepräge vornehmster patriarchaler Göttergötter, feinsten Raumtles und hellster Durchlichtung. Die Farbe des Verfalls der Vorderseite ist feinstinnig auf die Dach- und Zantendeschleierung abgeblut und die vornehm-indifferente Gesamtsilhouette flut sich fein und auffällig in das Grün der Rasenterrassen mit ihren vielen Büschen und Bäumen, die hinter dem Hause zur Emmaburg und zum Tümel aufsteigen. Die selbstlichere Gediegenheit und Erdverbundenheit des Baues wird noch besonders betont durch seine isolierte Lage, durch den weisungsaunten Vorgarten mit seiner Blumen- und Gartenfülle und durch den Hof und die weitläufige geschobenen Wirtschaftsgebäude.

Haus Groos besitzt eine geradezu musterklügliche innerarchitektonische Raumgliederung, beherrscht von dem Grundriss der Zweckmäßigkeit, ohne aber mit dem Raum der Flure zu geizen. In einen sehr breiten durchgehenden Flur, der mit Steinfliesen belegt ist, gliedern sich nach links und rechts hohe, helle Räume, und ein breiter Treppenaufgang aus Eichenholz mit Holzgeländer führt in das obere Stockwerk, dessen Raumausfüllung ebenso großartig einfach gelöst ist wie die des unteren. Die höher gelegenen Giebelzimmer nähern sich ihren Alkoven und ihrer West-Ostlage die Raum- und Lichtverhältnisse in geradezu musterklüglicher Weise aus. Wer einmal das Haus von innen und außen genau gesehen hat, der wird einen bleibenden Gesamteindruck von der ruhigen Vornehmheit, der klaren Zweckmäßigkeit und der unaufdringlichen Schönheit der alten Kassapher Bauweise erhalten, der sich selbstbewußter Bürgerförmigkeit, gesundes Stilgefühl und zweckrationelle Schlichtheit offenbaren.

Ein prächtiger terrassenförmig ansteigender Garten mit gepflegten Blumenbeeten und herrlichen Obstbäumen umrahmt von drei Seiten das schöne Anwesen. Die Gartenseite mit Lampions dürfen besonders für viele SchülerInnen des Helms eine bleibende Erinnerung sein.

Dritter Redner: Meine Vorredner haben den Kern der Sache nicht erfasst! Es muß mehr die grundsätzliche Stellungnahme in den Vordergrund treten. Zu allem muß man grundsätzliche Stellung nehmen, auch wenn ein Unglücksfall passiert. So geht das nicht weiter! Ernster muß die Zeitung sein, viel gründlicher.

Vierter Redner: Das ist ja alles Unsinn. Die Leute wollen wissen, was passiert, alles! Und die Zeitung muß das alles bringen, auch mehr Familienanzeigen, Lokales und kleine Inserate. Und dann nur ganz kurz.

Fünfter Redner: Das ist falsch! Ich vermissen eben den Kommentar. Zu allem, was gebracht wird, muß die Redaktion etwas sagen. Was brauchen wir Reklamen!

Sechster Redner: Mit alledem kann ich mich nicht einverstanden erklären. Die Romane sind viel zu schwer. Die Frauen verstehen sie ja nicht. Da muß mehr von Liebe hinein. Und dann müssen sie recht spannend sein. Das ist die Hauptsache. Das muß überhaupt alles viel einfacher geschrieben werden und ganz kurz muß es sein. Und dann muß man von allen Orten berichten.

Siebenter Redner: Gründlicher muß man sein, viel gründlicher. Da muß mehr Wissenschaft hinein: Naturwissenschaft und Gesellschaftswissenschaft und Volkswirtschaft und Gewerkschaftliches.

Achter Redner: Sport ist die Hauptsache! Heute interessiert sich doch niemand mehr für Politik, Wirtschaft, Theater, Kunst und Literatur. Das ist ein überwundener Standpunkt. Und dann noch einige Sensationen. Denn die Leute wollen doch wissen, was passiert. Die Redaktion scheint überhaupt keine Ahnung zu haben, wie man eine Zeitung machen muß.

Der Vorsitzende: Wenn ich die Ausführungen der Debattenredner richtig verstanden habe, so will man diese Anregungen der Redaktion zur Beachtung empfehlen. Ich hoffe, daß man sie nun auch befolgen wird. Wer mit diesem Vorschlag einverstanden ist, bitte ich, eine Hand zu erheben. Ich konstatiere die Annahme. (Zustimmung.) Nun gut, dann werden alle Anregungen zur Berücksichtigung überwiegen.

Laßt Zahlen sprechen!

1926 wurden etwa 10 000 Meterzentner Bananen nach Österreich eingeführt, 1927 fast 20 000 und in der ersten Hälfte 1928 bereits 16 000 Meterzentner im Werte von fast 2 Millionen Schilling.

Im Sommerhalbjahr 1928 studierten auf den deutschen Hochschulen 130 877 weibliche Studenten unter insgesamt 112 315 Studierenden, davon entfielen nur 466 auf die technischen Hochschulen, 746 waren Ausländerinnen.

Der deutschen Wirtschaft stehen trotz des verringerten Reichsgebietes über 5 Millionen Erwerbstätige mehr zur Verfügung als in der Vorkriegszeit.

Das Jahr 1927 verzeichnet in Deutschland insgesamt 143 677 Lohnbewegungen.

In Deutschland sind 171 Theater in Betrieb, davon sind 20 staatlich und 59 städtisch.

Die Zahl der deutschen Pelztierfarmen beträgt 37. In ihnen werden 317 Zuchttiere gehalten.

Im Jahre 1872 verursachten die Pocken in Preußen 65 109 Todesfälle. Jetzt erreichen die Pockenentzerrungen in Deutschland kaum 10 bis 12 Fälle im Jahr, die meist aus dem Ausland eingeschleppt sind.

Die Zahl der Ehescheidungen im Jahre 1927 erreichte 36 500, das sind 2344 mehr als 1926 und entspricht im Verhältnis zu der Gesamtzahl der bestehenden Ehen (13 Millionen) 2,78 Scheidungen auf 1000 bestehende Ehen.

70 % der französischen Fremdenlegionäre sind Deutsche.

In Deutschland kommen auf 1000 Automobile etwa 1300 Motorräder, in Amerika nur 7.

In den letzten 25 Jahren wurden in Europa 412 Künstler bei Theaterbränden getötet, in der gleichen Zeit verursachten Bühnenbrände einen Schaden von fast 26 Millionen Mark.

In der Rheinprovinz befinden sich etwa 14 000 Fürsorgezöglinge in Erziehungsanstalten, 56 % davon sind Knaben, 44 % Mädchen.

Europa hat 12 Millionenstädte, Amerika 10, Asien 9, Australien 2, Afrika nur 1; insgesamt gibt es also 34 Städte auf der Erde, deren Bevölkerung 1 Million und darüber beträgt.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

„Märchen“, flüsterte sie, — „Liebes kleines Märchen, was ist dir nur plötzlich in die Krone gefahren? Solchen Unsinn zu reden?“

Ellen stampfte mit dem Fuß auf und hob ihr tränenüberströmtes Gesicht.

„Ja, aber Lies, tut es dir denn gar nicht ein bißchen leid, von uns wegzugehen? Mutterseelenallein mit einem wildfremden Manne in die weite Welt?“

Jetzt mußte Lies wirklich laut nachdenken. Hinüber nach dem kleinen Tischchen griff sie nach dem Bild des Geliebten und sah es an, lange und innig.

„Wildfremden Mann?“

Sie lachte wieder.

Dann zog sie das Schwesterchen auf ihre Knie und streichelte leise sein Haar, weich und beruhigend wie eine Mutter.

„Meine süße Ellen, du darfst nicht weinen, hörst du? Sieh mal, du kannst das jetzt noch nicht so verstehen, aber einmal wird dir doch auch die Stunde kommen, wo du mich ganz verstehen wirst. Und wir trennen uns doch nicht für immer, Kind. Sieh mal, du mußt mich oft besuchen. Dann werden wir im Sommer, wenn Knut Univeritätsferien hat, auch immer nach Almer kommen.“

Ellen trödelte langsam ihre Tränen.

„Ich werde dich aber doch schrecklich vermissen, Lies. Denn du bist mir doch eigentlich alles gewesen. Dir konnte man immer alles sagen und beichten und anvertrauen. Viel mehr als Mutter. Und dann, wie ich noch klein war, du hast mir doch immer die Böpfe geschlichtet und mir bei den Schularbeiten geholfen. Und hast mir beigestanden, wenn Fried zu frech wurde oder

In Schweden gibt es über 400 000 Rundfunkhörer; auf 1000 Einwohner kommen 63,8 Hörer.

Es gibt auf der Erde noch etwa 280 000 000 Ausfahige; das bedeutet, daß jeder 640. Mensch noch heute ausfahig ist.

In den Vereinigten Staaten wurden 1928 5000 Flugmaschinen und 3500 Flugzeug-Motoren im Gesamtwerte von mehr als 75 Millionen Dollar gebaut, von denen 3780 Maschinen und 2087 Motoren für zivile, der Rest für militärische Zwecke bestimmt waren.

Der Fremdenverkehr hat Frankreich im Jahre 1927 etwa 12 bis 13 Milliarden Franken Einnahmen gebracht; 1928 waren es nur noch 9 bis 10 Milliarden Franken.

Als „echte Stradivarius“ sind 1116 Instrumente registriert worden; andere wollen als solche nur 540 Geigen, 12 Bratschen und 50 Celli anerkennen.

Frankreichs Wollindustrie verfügt über mehr als 2 300 000 Spindeln, davon entfallen 750 000 auf das Elsaß; in der französischen Baumwollindustrie sind 5 600 000 Spindeln vorhanden, davon 1 750 000 im Elsaß.

In Polen gingen in einem Monat (März 1929) 441 176 Wechsel zu Protest.

Man schätzt die Ausgaben eines Touristen in Frankreich auf durchschnittlich wenigstens 200 Franken, von denen 50 auf das Hotel, 50 auf Beförderungsmittel und 100 auf sonstige Ausgaben einschließlich Einkäufe entfallen.

„Musik und Theater“, die illustrierte Halbmonatsschrift (Verlag Rothglauber & Dießing AG., Berlin N 24). Preis des Heftes 50 Pfg.

Das zweite Heft dieser Halbmonatsschrift bringt eine Anzahl interessanter Beiträge. So schreibt Dieter Basser-mann einen musikalischen Aufsatz über das „Bonale und das Romantische“ in der Musik. Einen Einblick in die Psyche unserer Bühnenkünstler gewährt ein Aufsatz „Bühnenall-mane“. Eine Sammlung „Die Silhouette des Dirigenten“, fünf Scherenschnitte von Otto Wiedemann, zeigt hohes künstlerisches Niveau. Zahlreiche Bilder und andere Aufsätze vervollständigen das Heft.

Radio STÄHLER
TELEF. 180

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Samstag, den 26. Mai. 8-9.00: Morgenfeier. Anschließend: Übertragung des Glockengeläuts von der St. Peterskirche. 11.30-12.00: Elternstunde. 12-13.00: Von Rassel: Frühlingsreportage. 13-13.10: Bejahnminutendienst der Rand-wirtschaftskammer Wiesbaden. 14-15.00: Konzert des Volks-chors „Frohinn“. 15-16.00: Stunde der Jugend. 16-16.20: „Das Duplex-Moor-Klavier“. 16.30-17.30: Stunde des Landes. 17.30-18.30: Von Stuttgart: Konzert. 18.30-19.30: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. 19.30 bis 20.00: Sportnachrichten. 20-20.30: „Bemerkungen zum franzö-sischen Roman von heute“, Vortrag von François Berge. 20.30 bis 21.00: Rudolf Presber. 21.00: Sinfonie-Konzert. Anschließend: Tanzmusik.

Montag, den 27. Mai. 6.30: Morgengymnastik. 12.30: Schallplattenkonzert: Buntes Programm. 15.05-15.30: Stunde der Jugend. 15.35-16.05: Hausfrauen dienst. 16.35-18.05: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10-18.30: Lesestunde. 18.50-19.10: „Filmsorgen in Afrika“. 19.10-19.40: „Modernes Studentenleben“. 19.40-19.50: Englische Literatur-proben. 19.50-20.15: Englischer Sprachunterricht. 20.15: Unterhaltungskonzert. Anschließend: Schallplattenkonzert: Orchester-musik.

Radio-Anlagen

durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.

Mutter schelten wollte, weil ich mein Kleid zerrissen. Ach Lies, weißt du noch, in dieser Stube haben wir doch immer, immer zusammen geschlafen, zuerst in den kleinen weißen Gitterbetten, bis sie dann zu klein für uns wurden. Später als d' erwachsen warst, ließ Mutter alles rosa anstreichen für uns, und da warst außer dir, wenn ich dir Kleider in meine rosa Bettdecke machte oder gar Zinte darüber goß, wie einmal, als ich mich so mit Fried gezanzt hatte, weißt du noch?

Jetzt lachte Ellen unter Tränen und sprang auf.

„In deinem neuen Schlafzimmer soll alles himmelblau sein, nicht wahr, Lies? Ach komm doch noch einmal nebenan hin. Sie haben heute die ganze Bettwäsche fertig gestickt.“

„Mit offenen Haaren, in den langen, weißen Frisier-mänteln schlüpfen beide Schwestern über den Flur, wo gegenüber in der großen Fremdenstube die ganzen, duftenden Wäschekörbe für den jungen neuen Haushalt auf-gestapelt und ausgebreitet lagen.“

Mit glücklichen Augen strich Lies über jedes Stück ihrer Aussteuer, hier eine Schleife fester bindend, dort eine Spitze glättend.

„Morgen werden wir mit den Wäschekörben fertig“, sagte sie stolz, „es ist so lieb von euch allen, daß ihr mir so dabei helft, Ellen. Und besonders du, wo Ramen stücken doch sonst so gar nicht deine Passion ist.“

Sie sah zärtlich die Schwester an.

„Du bist ordentlich blaß geworden von dem vielen Sticken der letzten Wochen.“

Ellen schmeigte sich an sie.

„Was tut man nicht alles für die einzige Schwester?“ Sie sah her anderen voll heißer Liebe in die Augen. Lies strich sich die Haare aus der Stirn. „Ich bin froh, daß das meiste jetzt fertig ist. Dies rafflose Hezen und Besorgen und Anproben darf nicht bis dicht vor die Hochzeit gehen. Es kann eine Braut doch zu leicht von der Hauptsache ablenken und zerstreuen. Und das dürfen die Aussteuerjungen nie. Denn sie sind schließlich doch immer nur Weinert. Kleinram.“

„Daß das nur Mutter nicht hören, Vies. Sie schilt schon sowieso immer, daß du dich viel zu wenig für all deine hübschen Sachen interessierst.“

Vies antwortete nicht. Ueber all die duftende Wäsche und Spitzenpracht hinweg sah ihr Auge in weite Fernen. Sie atmete schwer und tief und glücklich. Dann legte sie den Arm um die Schwester.

„Nun müssen wir aber zu Bett, Ellen, es ist schon spät.“

Vies lag lange wach und konnte nicht einschlafen. Aber sie rührte sich nicht, aus Furcht, die Schwester zu stören.

Da klang es plötzlich leise von Ellens Bett her:

„Du, Vies, bist du noch wach?“

„Ja, Ellen, was ist?“

„Was soll dein Trauertag sein?“

Da richtete sich Vies auf und faltete die Hände. Und sagte leise wie ein Gebet:

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden.“

2. Kapitel.

Frau Obenhof schüttelte empört ihr Haupt über Vies. „Aber sage mir bloß, Kind, soll einen das nicht ärgern, wenn die Schneiderin so furchtbar langsam ist und das Geschäft eure Eichenmöbel fürs Wohnzimmer nicht bis zum achtzehnten liefern kann? Ich begreife einfach nicht, wie gleichgültig man als Braut demgegenüber sein kann! Ach Gott, da war ich doch anders damals!“

Vies war im Milksheller und räumte die Milch ab. Frau Obenhof stand händeringend vor ihr.

„Aber Mutter, es wird schon alles noch zur Zeit fertig. Das ist doch schließlich nicht die Hauptsache.“

„Nicht die Hauptsache? Na Kind, ich möchte denn doch bloß wissen, was denn die Hauptsache ist.“

„Na, ich denke doch der Mann, mein Kullerchen.“

Der Major stand plötzlich hinter ihr und faßte seine runden Gattin um die Taille.

„Du möchtest doch mal nach oben kommen, Kind, der Tischler ist da und will dich sprechen.“

Damit führte er bedächtig seine lamentierende Gattin die Treppe hinauf.

Vies schloß ihren Arm weiter, die Ärmel hochgestreift die große weiße Schürze vorgebunden.

Es war kühl hier unten im Milksheller. Dabei still und dämmerig. Durch die kleinen, vergitterten Fensteröffnungen oben klang das Gärten der Arbeiter im Garten und das lustige Zwitschern der Späzen.

Und Vies wunderte sich darüber, wie gerade diese ernste und entscheidendste Zeit im Menschenleben, die Schwelle von Brautstand zum Weibtum, zur Ehe, so häufig durch tausend neue, fremde Dinge zerrissen und gestört wird. Gerade diese Zeit, die mehr als irgendeine andere im Leben dazu da sein sollte, die Braut zum Nachdenken, zum Beobachten, zum innerlichen Sammeln zu bringen. Weil sie im Begriff ist, sich selbst, ihr ganzes Sein und Leben, ihr Ich, ihre Persönlichkeit einem anderen Ich, einer anderen Persönlichkeit zu opfern — für immer, — für alle Ewigkeit. Wie konnte man diese heiligste Zeit, die wie ein Vorhof war zum Tempel — wie konnte man die nur so vertun mit hundert Neugierigkeiten, mit Geflag und Aufregung? War das nicht geradezu widersinnig? War das denn in der ganzen Welt so, daß man die Bräute in dieser Zeit, gerade diesen wenigen, letzten Tagen vor der Hochzeit am allermeisten mit Neugierigkeiten plagte und müde machte? Daß sie Mühe hatte, das Heiligste in ihrer Seele zu bewahren und sich in Stille vorzubereiten auf das, was kam? —

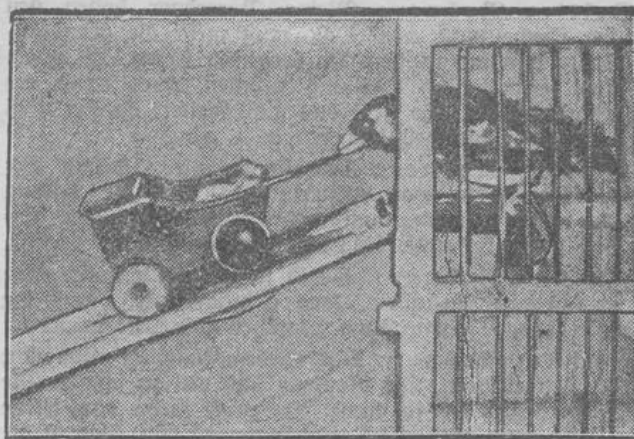
Es waren drei Tage vor der Hochzeit. Alle Fremdenzimmer standen bereit für die Gäste. In der Küche war ein wildes Baden und Braten. Mamsell, Mutter und Ellen überboten sich gegenseitig mit wahrem Feuereifer. Oben im Ausstattungsraum hing das schneeweiße Brautkleid mit dem langen Schleier. Auch die Natur hatte ihr schönes Gewand angelegt zu Vies Obenhofs Ehrentag. Die Knospen der Kastanien waren gesprengt, in schneeweißen Herzen standen die steilen, wunderjam königlichen Blüten. Der ganze Garten duftete von blühendem Flieder und Goldregen. Ein lichtgrünes Gelpinß trugen die uralten Buchen, vom Park die Allee hinab bis an die altergrüne Steinbank auf der Düne, wo die See so wunderjam Weißen, sang, wie Brautlieder aus Wikingstagen.

Vies ging wie im Traum.

Aber ihre Seele war wach. Ihre Seele war noch wach und sang ein hohes Lied nach dem anderen.

Und sie fühlte, wie ein unsichtbares, aber eisernes Band sie fester und fester verwob mit dem Geliebten.

Morgen sollte er kommen. Dann würde nie mehr



Ein origineller Vogel.

In Wilhelm-Ruhr hat ein Wirt einen Distelfink, wie man ihn wohl selten findet. Das Tierchen holt sich sein Futter selbst, und zwar zieht es einen kleinen Wagen, der auf einer schiefen Ebene in Führung läuft, an einem Bindfaden zu sich heran. Damit der Wagen nun nicht herunterläuft, wenn es den Schnabel wieder öffnet, stellt dieser schlaue Gefelle jedesmal mit einem Ruck den Fuß auf den Bindfaden, bis er den Wagen vor sich hat. Nach beendeter Mahlzeit holt er auf dieselbe Weise einen kleinen Eimer mit Wasser aus einem an dem Käfig befestigten Becken.

Trennung sein — nie mehr. Und ihr ganzes Sein war nur noch ein Warten auf ihn — ein süßes seliges.

Morgen würden auch schon die anderen Gäste kommen, da würde es noch lauter werden und unruhiger in Wilmer.

Bis man sie d. nn hinübergeleiten würde in die kleine Dorfkirche und man ihre Hände zusammenlegen würde und es dann auf der ganzen weiten Welt nur einen Menschen für sie gab — einen einzigen —

Dann erst? Gab es nicht schon heute nur einen für sie. Nicht schon seit jenem Augenblick, als sie die Macht seiner Seele fühlte, die sie umschloß wie mit eisernen Banden, daß sie zu ersticken meinte? War es nicht eigentlich lächerlich, zu denken, daß ihre Seelen erst zusammengehörten, wenn Pastor Tille sein Amen darüber gesprochen?

Hatten ihre Seelen nicht schon immer zusammengehört? Schon ehe sie sich noch einander kannten, einander in die Augen geblickt? Denn hatte Gott sie nicht geschaffen füreinander?

Hatten sie sich nicht vielleicht schon gesucht seit Jahren, seit Jahrzehnten — Jahrhunderten — Jahrtausenden?

Waren sie nicht durch das Weltall geirrt — sehnsüchtig unbefriedigt — suchend?

Bis Gott endlich Erbarmen fühlte und das große Sehnen stillte.

Bis sie einander erkannten und in dem Sicherkennen endlich das fanden, was die ganze Menschheit sucht — den Frieden: — die tiefe Verschmelzung zweier Halbheiten zu einem wunderjam Ganzen.

Noch einmal ging Vies still und ernst durch Hof und Garten, Abschied zu nehmen von allen Stätten ihrer Kindheit, ihrer Mädchenzeit.

Darüber wurde es Abend.

Aus den Wiesen stiegen die Nebel. Fern im blühenden Flieder begann die Nachtigall zu singen — sehnsüchtig — lachend.

Durd das Änengras strich der Abendwind und das Meer sang seine süßen, uralten Brautlieder. An der Steinbank stand Vies und lehnte sich an die alte Buche. Und dachte daran, was Knut Rainer gesagt, als sie zuletzt hier beide gestanden.

Er hatte aber so gesagt:

„Der Beruf des Weibes ist seit der Erschaffung der Welt der Beruf einer Priesterin, nämlich einer Priesterin der Liebe. Der sie alles opfert als ihrer höchsten Gottheit. Bei allen Völkern war das Weib die vermittelnde, gegenwärtige Priesterin, die die sinnliche Menschheit wieder mit der Gottheit verknüpft. Daher auch heute noch die tiefe, wunderjam Symbolik im Marienkult. In der Liebe zum Mann aber zeigte das Weib seine höchste, stiegende Kraft, seine weltenbezwingende Macht. Wohl noch größer als in der Mutterliebe. Das ist die Liebe, die nimmer aufhört, so lange die Erde steht. Und hierin liegt die Erlösung für uns Männer. Nietzsche sagt einmal: „Das vollkommene Weib ist ein höherer Typus des Menschen als der vollkommene Mann; auch etwas viel Selteneres.“

— Sie hatte ihn damals erstaunt angesehen.

„Aber woher weißt du das alles so von der Frau. Knut? Du kennst mich ja eigentlich so wenig. Und Priesterinnen sind wir leider noch lange nicht.“

Da hatte er sie an sein Herz genommen und ihr tief in die Augen gesehen.

„Meinst du denn, kleine Vies, wir Männer machen uns nicht ebensoviele Gedanken über euch, wie ihr über uns? Das liegt tief in unserer Natur begründet, sobald unser Ich zum Bewußtsein erwacht ist. Nur wie wir über die Frauen denken, hängt von diesen selbst ab, von denen, mit denen wir am meisten in Berührung gekommen sind, die den größten Einfluß in unserer Jugend auf uns gehabt haben — also meist unsere Mütter.“

(Fortf. folgt.)

Zeitschriften und Bücherschau.

Der neue Kneebusch.

Der ideale Führer durchs Sauerland, Waldeck und Bergische. (Sauerland-Verlag, Iserlohn; 4 R.M.)

Westfalens Berge und Täler zwischen Ruhr und Sieg sind „modern“ geworden. Nicht nur für den Wintersport ganz Westdeutschlands. Nicht nur für die nach Grün und klarer Luft hungernden Asphaltmenschen der rheinisch-westfäl. Industrie. Das Sauerland lockt hinauf bis nach Hamburg, nach Berlin, Leipzig, Frankfurt. Fürwahr, nicht mit den Reizen irgend einer Kellame. Es sind die Welt- und Weltgerichte, die durch einen Zufall einmal ins Sauerland verschlagen, die ungeahnten Schönheiten der sauerländischen Berglandschaft rühmen. Indes, wer heute wandert, und sei es selbst der Automensch, er ist nicht mehr zufrieden mit noch so rekordhafter Kilometerzahl. Sein Geist, seine Seele, sein Herz wollen „etwas davon haben“, wenn er wandert, wenn er fährt. Unsere Sehnsucht zur Natur ist ein seelischer Hunger, und da dürsten es wiederum nur wenige Landschaften in Deutschland sein, die einen solch idealen Führer aufzuweisen haben, wie das Sauerland, einen Begleiter, der mit mehr als baedekerhafter Genauigkeit Auskunft gibt über Weg und Steg, der uns auch die Augen zu öffnen vermag für den eigentümlichen Zauber dieser Berge und Hänge, für die Seele weitenden Blicke in schimmernde Fernen, der nicht weniger auch zu erzählen weiß von den Schicksalen der Jahrhunderte, die durch die Einsamkeiten dieser Täler gingen.

Das ist der „Kneebusch“. Jeder Sauerlandwanderer kennt ihn. Kein Wunder, daß er nun zum 17. Male herauskommen muß. Was dem neuen Kneebusch besonderen Wert gibt, das sind die einführenden Aufsätze über das Sauerland, seine Bewohner im Licht der Geschichte und des Handels, seine Geologie (von Oberstudienrat Dr. Böcher - Essen), die Berg- und Flußnamen (von Studienrat Preder - Alresberg), die Tier- und Pflanzenwelt. Dazu kommen besondere Ratsschlüsse für Wandern und den Wintersport (von Dr. med. Wächter - Mülheim/Ruhr), ferner Ausführungen über die Zugangsmöglichkeiten ins Sauerland, eine Fülle von Vorschlägen für lohnende Wanderungen, Hinweise für den Kraftwagenverkehr mit Vorschlägen zu den schönsten Fahrten, eine besondere Auflistung über die hervorragenden Berge mit Höhenzahlen, Angaben über sämtliche Talsperren und endlich eine Liste des wichtigsten Schrifttums über das Sauerland.

Neuinzugezogen wurde in all diese Darstellungen — hochwillkommen — auch das gesamte untere Ruhrgebiet, also die Gegend von Dortmund bis Essen einschließlich, ferner das Soester- und Paderborner-Land. All diese reiflos erschöpfenden Kapitel werden anschaulich gemacht durch eine große, das gesamte Gebiet umfassende Uebersichtskarte, ferner durch vier Sonderkarten (1:100 000), neun Stadtpläne mit Straßenverzeichnis usw., fünf Rundschaukarten von den markanten Bergen des Sauerlandes, weiter durch sechs Aufstiege (Profile) von Hauptkondensationsstellen, eine Vertiefungskarte, eine Archibogeüberblick, eine Zusammenstellung von sämtlichen Post- und Telegrafenanlagen des Gebietes einschließlich der Kraftwagenlinien.

Gediegen wie der Inhalt ist erfreulicherweise nun auch das äußere dieses „amtlichen Führers des S. O. W.“. Das ganz in grün Leinen gebundene Buch ist, wie die besondere Kartentafel, in Glasbroschur (Celophan) eingeschlagen und mit Siegelmarken versehen.

Das Buch in solch vorzüglicher, ja, vorbildlicher Art herausgebracht zu haben, ist das Verdienst des „Sauerland-Verlages“ in Iserlohn. Wie bei all seinen Verlagswerken beweist er auch mit dieser Neuerscheinung wieder die anerkennenswerte Gemächlichkeit seines Unternehmens. Ist der Preis für dies ungemein reichhaltige Buch, das man als eine musterhafte Landesfunde Süddeutschlands und der angrenzenden Gebiete rühmen muß, auf 4 R.M. gesetzt, so niedrig also, daß namentlich auch der minderbemittelte Jungwanderer es sich anschaffen kann.

Stud.-Rat Dr. Wilhelm Schulte-Nhlen.

1. Vorsitzender des Hauptauschusses für Literatur im Westfälischen Heimatbunde.

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS.



Unerreicht
in der mild-ausgeglichene Geschmackswirkung ihrer echten Macedonen-Mischung,
doch jedem erreichbar
in ihrer Preislage von 5 Pf.
ist die neue Cigarette

KURMARK
SPEZIAL-MACEDONEN-MISCHUNG

In ihr finden Sie, was Sie suchen.



Die Hauptvertriebsstellen für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibzettel fordern Sie: KURMARK-PRIVATPACKUNG, Kohlen, Preisausschlag

n und ihr tief
inner machten
wie ihr über
gründet, sobald
Nur wie wir
selbst ab, von
ung genommen
ugend auf uns
trif. folgt.)

au.

und Vergesse.

(M.)

Ruhr und Sieg
den Winterport
nach Grün und
heinisch-wesfäl.
nach Hamburg,
nicht mit den
bett- und Viel-
Sauerland ver-
sauerländischen
ändert, und sich
rieden mit noch
eine Seele, sein
wandert, wenn
ein seelischer
wenige Land-
schol idealen
uerland, einen
der Genauigkeit
auch die Augen
Saubere dieser
Bilde in schim-
merlichen Weis von
die Einsamkeiten

erlandwandler
Male heraus-
sondernden Wert
das Sauerland,
des Handels,
schöner - Essen),
Dreieck - An-
sondern be-
sondere
(von Dr. med.
ungen über die
Wille von Vor-
für den Kraft-
nsten Jahren,
denkenden Berge
Eisbären und
ms über das

ungen — hoch-
gebiet, also
stetlich, ferner
lese reißlos er-
acht durch eine
histarte, ferner
Stadtpläne mit
läne von den
uch sechs Auf-
Verkehrsfarte,
ung von sämt-
eise eischließ-

weise nun auch
S. V. D. Das
die besondere
eingeschlagen

erbildlicher Art
s „Sauerland-
Verlagsvertrie-
wieder die an-
nehmens. Ist
das man als
und der an-
M. geht, so
emittelte Jung-

- Nhlen.

für Literatur
de.

* **Laasphe, 25. Mai.** Im Festischmuck prangt seit gestern unser Städtchen und harrt aufs beste gerüstet der S.-G.-Ver, die heute zum Gebirgsfest hier eintreffen und sich als willkommen geheißen Gäste hoffentlich recht wohl in unseren Mauern fühlen werden. Das Fest steht sichtlich unter einem guten Stern, denn prächtigeres Wetter wie es gegenwärtig herrscht, läßt sich kaum denken. Möchten nun Alle, mögen sie aus dem Siegerland, von der Saane, der Ruhr, dem Kohlenrevier oder aus dem weiteren deutschen Vaterland kommen, recht eindruckreiche Stunden in unserm Feststättchen erleben und solches in bester Erinnerung behalten. Das ist unser aufrichtiger Wunsch und dazu nochmals „Willkommen in Laasphe!“

* **Laasphe, 25. Mai.** Mitarbeit unserer Leser ist uns nach wie vor willkommen. Keine Zeitung ist imstande, alles, was an wissenschaftlichen Dingen am Orte und in der näheren Umgebung vor sich geht, allein zu erfassen. Durch Mitteilung solcher die Allgemeinheit des Leserkreises interessierenden Tatsachen hilft der Leser die Zeitung abwechslungsreich gestalten und vermittelt einen Neuigkeitsausgleich, der ihm selbst ebenfalls zugute kommt, dadurch, daß er die von anderen Lesern mitgeteilten Dinge seinerseits ebenfalls erfährt. Die druckfertig zuarbeitende Zeitung ist dabei durchaus nicht notwendig, es genügt die kurze, aber zuverlässige Angabe der Tatsachen. Sollte der Leser sich die Abfassung eines zeitungsfertigen Manuskripts jedoch zumuten, dann bitten wir auf zweierlei achten zu wollen, nämlich erstens nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und zweitens grundsätzlich jedes Blatt Papier nur auf einer Seite beschreiben zu wollen, also die Rückseiten stets leer zu lassen. Sämtliche beschriebene Manuskripte sind aus technischen Gründen im Zeitungsgebetriebe äußerst hinderlich. Bei der Herstellung der Zeitung muß jedoch alles rasch gehen.

* **Laasphe, 25. Mai.** Auf Wunsch des Sauerländischen Gebirgsvereins ist der Gottesdienst der evangelischen Kirchengemeinde am Sonntag auf 8 Uhr gelegt worden. Er wird am Gefallen-Denkmal auf dem Steinhagen abgehalten. Die Gemeinde wird sich hoffentlich zahlreich beteiligen. Für ältere Leute wird für Sitzgelegenheit gesorgt. Bei schlechtem Wetter ist Gottesdienst in der Kirche.

* **Laasphe, 25. Mai.** Wie uns aus Kreisen des Jungdeutschen Ordens mitgeteilt wird, findet am Sonntag den 26. Mai, von 7—7.45 Uhr abends in Berlin ein Rundfunkgespräch zwischen Minister a. D. Koch-Weser, M. D. R., und dem Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraun, über das Thema: „Parlamentarismus, wie er ist und sein sollte“, statt. Das Gespräch wird voraussichtlich von der Deutschen Welle auch auf andere deutsche Sender übertragen.

* **Laasphe, 25. Mai.** Gestern abend eröffnete der Schwimmklub bei guter Wasser- und Lufttemperatur die Badeanstalt. Der S.-G. hat, um jedem das nezeitliche Schwimmen beizubringen und vor allem die dazu nötige Technik zu erlernen, den staatl. geprüften Schwimmlehrer Krüger aus Marburg verpflichtet, wöchentlich 2 Übungsstunden abzuhalten. Die Übungen unter Leitung des Herrn Krüger waren interessant und befriedigend sehr. Es ist daher allen Damen und Herren zu empfehlen, dem Schwimmklub beizutreten. Das Schwimmernlernen ist kostenlos, und zwar nicht schwimmen kann, ist doch nur ein halber Mensch, außer dem ist der Schwimmport der gesündeste Sport der Welt, für die Jungen Lebensvorsicht, für die Alten ein Jungborn.

* **Laasphe, 25. Mai.** Der am 27. Mai in Kreuztal stattfindende Zuchtbiemarkt (siehe Anzeige) wird mit einer guten Besichtigung rechnen können. Bis jetzt liegen etwa 70 Anmeldungen von Bullen, Kühen und Kindern vor. Der Zuchtbiemarkt ist mit einer Prämierung verbunden und wird aus den besten Zuchten der Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe besetzt. Nach der Prämierung findet ein freihändiger Verkauf statt, bei dem Interessenten eine glänzende Gelegenheit zum Einkauf guter Zuchttiere geboten wird. Die gute Zugverbindung nach Kreuztal ermöglicht es jedem Züchter aus dem westfälischen Rottviehzuchtgebiet, den Markt zu besuchen.

(1) **Niederlaasphe, 25. Mai.** Kürzer als ein Sommer auf der Alb ist bei uns die Zeit, in der unsere Wasserleitung genügend Wasser liefert. Vorige Woche erst reißlos aufgetaut, bringt jetzt die Leitung nach den paar warmen Tagen nur noch so wenig Wasser, daß die höher gelegenen Häuser auf dem Krodenerfgen. Ein Monat im Jahre ist die Wasserversorgung also normal. Gut wäre es daher, wenn die neue Leitung bald fertiggestellt wäre. Hoffentlich wird sie genügen.

— **Wer besitzt einen Kraftwagen?** Da die Industrie und viele Gewerbetreibende ein Interesse daran haben, fortlaufend die Namen der Kraftwagen-Besitzer zu erfahren, ist dem Gersbach & Sohn Verlag, Berlin W 35, der Aufsicht erteilt worden, fortlaufend die Anschriften der Besitzer von neu zugelassenen Kraftfahrzeugen zu veröffentlichen. Dieser Verlag gibt wöchentlich in Form einer Zeitschrift die genauen Anschriften der Kraftfahrzeugbesitzer bekannt. Vermerkt ist hierbei die Fabrikmarke des Wagens und die Stärke des Motors. Interessenten für die Adressen wollen sich deshalb nicht mehr an die Zulassungsstellen wenden, sondern an obigen Verlag, der das Material in Sonderausgaben für jede einzelne Provinz erscheinen läßt.

Wettervorhersage für den 26. Mai: Vorwiegend heiter und warm.

Wie hoch fliegen die Vögel? Unter den Vögeln erreicht der Kondor mit 6300 Meter die höchste Flughöhe. In 3000 Meter Höhe treffen Lufschiffer Adler, in 1900 Meter eine Berge und Krähen bei 1400 Meter Höhe an. In der Regel erheben sich die Vögel jedoch nicht über die erste Wolkenschicht hinaus, sondern halten sich meistens innerhalb der ersten 1000 Meter auf, viele von ihnen in noch geringeren Höhen. Daß auch Schmetterlinge erstaunlich hoch fliegen, bestätigt schon vor einer Reihe von Jahren Prof. Dr. Böschel, der auf einer seiner Ballonfahrten nach Russisch-Polen einen Schmetterling in 2000 Meter und einen zweiten noch 250 Meter höher antraf.

Die Not der Eisenbahngemeinden. Nach dem Reichsbahn-Gesetz haben die Gemeinden, in denen sich Bahnstationen befinden, Anspruch auf die Leistung von Zuschüssen durch die Reichsbahn. Die Reichsbahn weigert sich, diese Zuschüsse zu leisten. Einem Beschluß des Reichsrates entsprechend sind jetzt im Reichsdopet 2,5 Millionen Mark für die Eisenbahngemeinden bereitgestellt.

Baugasse des Frühlings.

Maiensonne und Maienblüte locken mit Recht jung und alt hinaus ins Freie, um Körper und Seele in Licht und Luft und Sonne zu baden. Leider ist dieses Glück und diese Freude nicht jedem beschieden, und die Maienblüte kann unter Umständen der Gesundheit sogar gefährlich werden. Manche Menschen werden nämlich, wenn sie den feinen Blütenstaub bestimmter Gräser oder Getreidearten einatmen, vom sogenannten Heuschnupfen befallen. Dabei handelt es sich stets um Personen, die gegen Blütenstaub eine besondere Überempfindlichkeit besitzen. Diese äußert sich im Auftreten von entzündlichen Entzündungen, besonders der Schleimhaut des Auges, der Nase und der Luftröhre, und führt zum Bindehautkatarakt, Schnupfen und Luftröhrenkatarakt resp. zu asthmatischen Zuständen. Nicht selten tritt auch Fieber, das sogenannte Heuschnupfenfieber, auf. Die ärztliche Wissenschaft hat sich seit Jahrzehnten darum bemüht, diesen armen Menschen, denen ihr Leben die Freude an der schönen Jahreszeit vergällt, zu helfen. Das sicherste Mittel ist und bleibt dabei wohl der Aufenthalt an der See oder zum mindesten in einer Gegend, wo es keinen Blütenstaub und keine Pollen gibt. Da aber bei weitem nicht jeder in der Lage ist, eine solche Reise zu machen, hat man mit Erfolg versucht, durch Behandlung mit bestimmten Pollenextrakten, sowie durch Darreichung bestimmter Medikamente dieser Art Kranken zu helfen. Ist das Leiden bereits ausgebrochen, dann vermag ärztliche Kunst es mindestens zu mildern. Ein voller Erfolg ist indessen nur dann zu erwarten, wenn der Kranke schon mehrere Wochen vor Eintritt der Blütezeit in sachgemäße ärztliche Behandlung tritt und diese bis über die Blütezeit hinaus durchführt. Es brauchen also heutzutage auch die Heuschnupfenkranken nicht mehr „Baugasse des Frühlings“ zu bleiben.

*

Vorsicht vor Maiglöckchen! Mit einiger Verspätung haben nun die würzig duftenden Maiblumen oder Maiglöckchen auch ihre Kelche geöffnet. Die in unschuldiger Weiß prangenden Blüten sind jedoch unter Umständen recht gefährlich, wie schon manche erfahren mußten, die aus Unachtsamkeit die Blumen in den Mund nahmen. Wenn dann am nächsten Tag Unwohlsein mit Erbrechen eintritt, denkt kaum jemand daran, daß hier eine Vergiftung mit Maiblumen vorliegen könnte. Und doch ist es so, weshalb man auch die Kinder zur Vorsicht mit den Maiblumen ermahnen sollte. Bei Vergiftungserscheinungen durch die Maiglöckchen nehme man seine Zuflucht zum Kamilletee, in schlimmeren Fällen ist selbstverständlich ein Arzt zu Rate zu ziehen.

Ragewordene Schuhe behalten ihre schöne Form, wenn man sie vor dem Trocknen ganz fest mit Zeitungspapier ausstopft, ein Verfahren, das sich übrigens überhaupt auf der Reise empfiehlt, wenn man seinen Koffer oder den Rucksack nicht mit Schuhschleusen belasten will.

Zur Aufbewahrung des Reisegeldes hat sich der früher beim Militär übliche Brustbeutel außerordentlich gut bewährt. Wenn man sich den Beutel nicht in den einschlägigen Geschäften kaufen will, kann man ihn aus jedem alten Stiefel selbst herstellen. Als Verschluss wählt man zweifachgehende große, starke Druckknöpfe, da sich die offenen Brustbeutel nicht bewahren. Der Brustbeutel wird am besten an einem starken Leinenband um den Hals getragen.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Am Sonntag den 26. Mai fährt Feudingsens 1. nach Biedenkopf, um gegen die 1. Mannschaft des V. f. B. Biedenkopf 1911 das noch rückständige Verbandsspiel auszutragen.

Feudingsens 2. empfängt Raumlands 1. Raumland stellt eine fünfte Mannschaft, eine der besten in der B-Klasse. Es wird Feudingsens nicht gelingen, Sieg und Punkte zu erlangen. Anstoß 2 1/2 Uhr.

Nus Nah und Fern.

— **Bromskirchen, 24. Mai.** Einen guten Kauf machte ein fremder Altwarenhandler im hiesigen Dorfe. An einem alten, ausrangierten Kaffenschrank, den der Händler kaufte, fand er in einem stillen, staubigen Winkel desselben noch einige Goldstücke, die wohl ganz in Vergessenheit geraten waren. Der Käufer war über seinen unvorhergesehenen Fund nicht ganz unerfreut; dem Verkäufer blieb das Nachsehen.

Δ **Frankfurt a. M.** (Mit Dieben wird gehandelt!) In einem Frankfurter Blatt konnte man folgendes Inserat lesen: „Achtung! Zobelmantel! Das ausländische Ehepaar, dem in unserem Hause am 15. 4. 1929 ein Damenmantel mit Zobelbesatz und ein Herrenmantel abhandeln kam, hat uns 300 Mark überlassen, die wir demjenigen ausständigen sollen, der diese Mäntel bei uns abkassiert. Straßverfolgung soll auf ausdrückliche Anordnung der Geschädigten nicht erfolgen. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß die betreffenden Mäntel durch eine tüchtige Krantheit infiziert waren, so daß eine Verwendung nur unter Lebensgefahr möglich und die in Aussicht gestellte Summe ein seltenes Glück ist. Angabe des Ausstanzortes erbeten an...“

** **Gürzengisch.** (Kinder von einem Rehbock angefallen.) Drei Kinder aus Gürzengisch wurden bei einem Spaziergang im Walde, als sie sich plötzlich einem Rehbock gegenüber sahen, der eine feindliche Haltung gegen sie einnahm, angegriffen. Zwei Kinder flüchteten, um Hilfe zu holen, während der Rehbock einen zurückgebliebenen Jungen überlieferte. Schließlich kletterte der Junge auf einen Baum, unter dem der Rehbock Wache hielt, bis inzwischen hinzugeeilte Leute den Jungen befreiten. Gänzlich erschöpft wurde er nach Hause gebracht, wo seine Eltern ärztliche Hilfe in Anspruch nahmen. Es ist dies bereits das dritte Mal in kurzer Zeit, daß Kinder dort von einem Rehbock angefallen worden sind.

** **Saan.** (Wenn Kinder mit Streichhölzern spielen.) In einem Wohnhause an der Gruiterstraße entstand ein Schadenfeuer. Ein Pflögekind der Hausbewohner hatte mit Streichhölzern gespielt und einen Strohhalm in Brand gesteckt. Das Kind konnte flüchten, doch griff der Brand mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Feuerwehr dem entseffelten Element machtlos gegenüberstand.

Δ **Blantenborn.** (Durch herabfallendes Gestein getötet.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich im hiesigen Steinbruch. Der 40 Jahre alte Steinhauer Johann Wegmann wurde durch herabfallende Steinmassen getötet. Die Gendarmerie und eine Untersuchungskommission erschienen an der Unfallstelle und nahmen den Totbestand auf. Der Erschlagene ist Vater einer achtköpfigen Familie.

Δ **Steinweiler.** (Durch Hufschlag schwer verletzt.) Der Tagner Peter Kemmer von hier erhielt beim Füttern seines Pferdes von diesem einen Hufschlag gegen die Brust, so daß er schwer verletzt in seine Wohnung verbracht werden mußte.

□ **Schwerer Unfall.** — Ein Toter, ein Leicht- und ein Schwerverletzter. In Hoppstädten bei Kreuznach unternahm ein Motorradfahrer mit einem zwölfjährigen Mädchen eine Vergnügungsfahrt. Unterwegs stießen sie mit einem Radfahrer zusammen. Das Mädchen wurde durch den Anprall auf der Stelle getötet, während der Motorradfahrer mit leichten und der Radfahrer mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

** **Saarbrücken.** (Vom Blitz getötet.) Die Eheleute Bruder aus Holzingen bei Saaralben hatten bei Ausbruch eines Gewitters im Walde Schutz unter einem Baum gesucht, als ein Blitzstrahl hineinschlug. Die Ehefrau Bruder trug am ganzen Körper schwere Brandwunden davon, denen sie im Saargemünder Spital erlegen ist. Der Ehemann hat ein Auge eingebüßt.

□ **Tödlicher Flugzeugabsturz.** In Eichstädt überflog ein Flugzeug in auffallend geringer Höhe die Stadt, so daß man den Einbruch gewinnen mußte, daß der Führer die Herrschaft über seine Maschine verloren habe. Kurz darauf kam die Nachricht, daß das Flugzeug etwa 20 Minuten von der Stadt entfernt in einer Waldlichtung niedergegangen sei. Durch den starken Anprall auf den Boden überschlug sich der Apparat. Als man den Piloten, den 20jährigen Flugführer Günther Abraham aus Rostock aus der umgekippten Maschine herausgeholt hatte, verschied er wenige Augenblicke später. Der Tod war infolge Genickbruchs eingetreten. Der Flugführer befand sich auf dem Rückflug von einem Übungsflug nach Böhlingen.

□ **Ein ganzer Magistrat verhaftet.** In der sächsischen Stadt Sierpe wurde in den letzten Tagen der gesamte Magistrat mit allen seinen Beamten, angefangen vom Bürgermeister bis zum Magistratsdiener, verhaftet, nachdem umfangreiche Mißbräuche in den städtischen Geldern festgestellt worden waren. Die Steuerzahler erhielten keine Steuerquittungen und mußten des öfteren ihre Gebühren mehrmals bezahlen. Die Verwaltungseinnahmen gingen überwiegend in die Taschen der Beamten, die eine ziemlich straff organisierte Gesellschaft mit einem feststehenden Verteilungsschlüssel für ihre Beteiligung an den einlaufenden Geldern bildete. Eine öffentliche Anleihe zum Umbau eines Elektrizitätswerkes mußte die Stadt dann bei der Privatkasse dieser selben Beamten aufnehmen, die dafür mehr als 40 v. H. Zinsen berechnete. Die Untersuchung ergab, daß diese Wirtschaft bereits vier Jahre lang andauerte. Einer der Mißschuldigen beging unmittelbar vor der Verhaftung Selbstmord.

Neueste Nachrichten.

Schiffszusammenstoß.

Koblenz, 25. Mai. Bei Bad Salzig stieß das etwa 50 Personen fassende Motorboot „Hilde“ mit dem zu Berg fahrenden französischen Schraubenschleppdampfer „Colmar“ zusammen. Der Anprall war so heftig, daß das Motorboot auf der Stelle sank. Drei männliche Personen ertranken, während drei Frauen von der Besatzung des Schleppers gerettet werden konnten.

Tragischer Tod eines Neunjährigen.

Wehlar, 25. Mai. Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist ein neunjähriger Knabe, der mit einem Handwagen Wasser aus der Lahn holen wollte. Der Wagen löste sich aus seiner Befestigung und rollte das abschüssige Ufer hinunter. Der Knabe wollte den Wagen aufhalten und stürzte mit ihm rücklings in die Lahn. Nach einer Stunde konnte die Leiche geborgen werden.

Das Eisenbahnunglück bei Fulda.

Die Ursachen der Zugentgleisung.

Wie wir erfahren, liegt die Ursache der Entgleisung des Frankfurter FD-Zuges bei Kerkell darin, daß der Lokomotivführer das Ueberholungsgeleis mit zu großer Fahrgeschwindigkeit befahren hat, obgleich ihm Vorichtsfahrtbefehl erteilt worden ist. Der Befehl ging dahin, in das Ueberholungsgeleis mit einer Geschwindigkeit von nicht mehr als 45 Kilometer einzufahren. Das Hauptgeleis ist augenblicklich deshalb gesperrt, weil dort ein Brückenumbau stattfindet.

Zusgesamt 13 Verletzte.

An einem Fräulein Rothe, das sich unter den Verletzten befand, wurde auf offener Straße eine Operation vorgenommen. Ein junger Arzt, der sich unter den Passagieren befand, erkannte sofort, daß durch die schwere Verletzung, die Fräulein Rothe erlitten hatte, die Gefahr der Verblutung bestand und entschloß sich dazu, mit seinem Taschenmesser die Operation vorzunehmen. Im Zuge befand sich ein Vertreter einer chemischen Firma, der zufällig Morphinum mitbrachte, so daß Fräulein Rothe durch Verabreichung einer Dosis Morphinum über die ärgsten Schmerzen hinweggeholfen werden konnte.

In dem verunglückten FD-Zug Nr. 5 Frankfurt-Berlin befand sich auch der heftigste Finanzminister Künzberger in Begleitung des Ministerialrats Hesse auf dem Wege nach Berlin. Sie hatten beide ihre Plätze in dem Wagen, der völlig zertrümmert wurde. Einige Minuten vorher hatten sie sich jedoch nach dem Speisewagen begeben, um den Nachmittagskaffee einzunehmen.

Als geradezu ein Wunder sei es zu betrachten, daß die Lokomotive sich 20 Meter vor der Unterführung auf die Seite legte und in den Boden einbohrte. Unabsehbar wären die Folgen gewesen, wenn sie in die Tiefe gestürzt wäre.

Nochmal frisch eingetroffen für heute Samstag und Montag:

Spargel
Spinat
Kopfsalat
Schnittkohl
Gurken
Radieschen und
Obst.

H. Seibel, Laasphe
Bahnhofstraße.

Suche für sofort oder später ein

Mädchen

für Küche und Haushalt nicht unter 18 Jahren.

Frau Emil Hohage,
Altena, Rennestraße 47.

Sehr gut erhaltene kleine
Milchzentrifuge
(Ranz) preiswert abzugeben.
Wo? sagt die Wittg. Ztg.

Christa-Maria

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Rb.-Bauinspektor

Paul Odelga und Frau

Annv geb. Schimmel.

Remscheid, Pfingsten, den 19. Mai 1929.
Z. Zt. Agnesheim.

Verband Westfälischer Rotviehzüchter.

Zuchtviehmarkt mit Prämierung

am Montag den 27. Mai 1929, in Kreuztal (Kr. Siegen)

Auftrieb: 28 Bullen, 29 Kühe, 11 Kinder.

Beginn der Prämierung: 9 Uhr vormittags.

— Günstigste Gelegenheit zum Ankauf von Zuchttieren. —

Der Stellvert. Vorsitzende:
Goedecke, Vandrath.

Unsere diesjährige

ordentliche Mitglieder-Versammlung

findet Sonntag, den 2. Juni ds. Js., nachmittags
2 Uhr im Saale des Herrn Patti in Erndtebrück statt,
wobei hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Die Tagesordnung geht den Mitgliedern mit besonderem
Schreiben zu.

Erndtebrück, den 23. Mai 1929.

Erndtebrücker Bank
e. G. m. b. H.

Der

Westfalia Reparatur



Bestes deutsches
Erzeugnis

Mit Zentralölung
Neuarliger
Getriebedichtung
Tourenzähler
Scharf entrah-
mender Trommel

Preiswert und gut

RAMESOHL & SCHMIDT A-G
Oelde i. Westf.

Bekanntmachung.

Die Badeanstalt ist geöffnet.

Badezeit bis zum 15. 9. 1929.

Sonntag:

vormittags von 8-10 Uhr Schwimmklub

" 10-1 " Familienbad

nachmittags " 2-6 " "

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag:

vormittags von 9-11 Uhr für Volksschüler

" 11-1 " Familienbad

nachmittags " 1-2 " Pause

" 2-3 " für Schüler (Knaben)

" 3-5 " für Frauen und Mädchen

" 5-8 " für Männer und Knaben.

Dienstag und Freitag:

vormittags von 9-11 Uhr für Männer

" 11-1 " Familienbad

nachmittags " 1-2 " Pause

" 2-3 " für Schüler (Knaben)

" 3-5 " für Frauen und Mädchen

" 5-6 " Männer und Knaben

" 6-8 " Schwimmklub.

Für das Familienbad wird Badeanzug vorgeschrieben.

Laasphe, den 24. Mai 1929.

Der Bürgermeister: Pränger:



25.

Sauerländisches Gebirgsfest

am 25. und 26. Mai in Laasphe.

Festfolge:

Samstag, den 25. Mai, abends 8 Uhr

Begrüßungs- und Unterhaltungsabend
mit Tanz in der Festhalle.

Programme sind an der Kasse zu haben.

Abends 10 Uhr: Beleuchtung des Ehrenmals.

Sonntag, den 26. Mai

7 Uhr Wecken.

8 Uhr bei schönem Wetter evang. Gottesdienst am Ehren-
mal, andernfalls in der Kirche.

1/9 Uhr und 1/10 Uhr: katholischer Gottesdienst.

9 Uhr: Wanderung ab Rathaus zum Kneebusch-
Denkmal (hier Wehestunde), Schloß, Kamelsteine.

Von 11 1/2 Uhr an Konzert auf dem Wilhelmplatz.

1 Uhr: Mittagessen in den Gasthöfen.

8 Uhr: Antreten in der Schloßstraße und Zug durch die Stadt zur
Festhalle; daselbst Konzert u. Tanz.

Familienkarte für Mitglieder für alle Veranstaltungen 1.— Mark
Nichtmitglieder zahlen für jeden Tag und jede Person 1.— Mark

— Die Karten sind auf Verlangen vorzuzeigen. —

Bereinsabzeichen sind anzulegen.

Um Ausschmückung, besonders durch Beflaggen der Häuser,
wird herzlich gebeten.

Der Vorstand der Abt. Laasphe des S. G. B. gibt sich die Ehre,
alle Mitbürger zu diesen festlichen Veranstaltungen einzuladen.

Laasphe, den 17. Mai 1929.

Der Vorstand.

Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Mitgliederversammlung

Samstag den 1. Juni 1929, nachm. 12 1/2 Uhr
im Patti'schen Saale zu Erndtebrück.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vereinsvorsitzenden.
2. Zuwahl eines 4. Beisitzers in den Vorstand.
(Änderung des § 12 der Satzungen)
3. Gründung einer Abteilung „Bäuerliche Forst-
wirtschaft“. (Genehmigung der Satzung für dieselbe)
Referent: Herr Oberförster P a r c h m a n n - Aue.
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende: J. B. Georg Spies.



Spratt's aus 2 Gründen:
1. weil aus reinem Weizenmehl und
reinem Rindfleisch
deshalb so nahrhaft
2. weil gebacken
deshalb so leicht verdaulich
Verlangen Sie in Original-Packungen
Spratt's Kückenfutter
und Spratt's Kücken, die Kückenbrühe
Aufzucht-Broschüre gratis

Wittgensteiner Drogerie, Max Hinz, Laasphe.

Verreißt

Dr. Kraus, Siegen

Facharzt für Haut- und
Harnleiden
Siegen, Bahnhofstraße 1.

Gegen Prostitution, Syphilis
und Sondervergütung werden

redegewandte

Herren und Damen

zum Vertrieb der bekannten

Pfaff-Nähmaschine

gesucht.

Fritz Stamm,

Pfaff-Nähmaschinenhaus

Siegen, Bahnhofstr. 18.

Dankagung.

Sehr geehrte,

Rheumatismus,

Schias oder Gicht

leidet, teile ich gern kosten-

frei mit, was meine Frau

schon und billig kurierte.

15 Pf. Nachporto erbeten.

H. Müller,

Oberfeldstr. a. D.

Dresden 443,

Neustädter Markt 12.

Nehme noch Bestellungen auf

la. Gartenkies

entgegen.

H. Loeber, Laasphe

Telefon 12.

Maurerpinsel

Deckenbürsten

Pinsel aller Art

bekommen Sie billig in der

Wittg. Drogerie,

Max Hinz, Laasphe.

„Schmerz laß nach“

das beste Hühneraugenmittel.

Preis 50 Pf.

Zu haben bei:

Sch. Kraft, Erndtebrück.

Vertreter

Land-Reisende

gesucht zum Besuche der Landwirte etc. für den Verkauf von
erhältlichen Spezial-Futtermitteln von Leistungsfähiger
Fabrik.

Guter Verdienst ist Ihnen sicher, daher dauernde

Existenz.

Unterstützung im Verkauf. Auf Wunsch kostenlose Einarbeitung
durch Fabrik.

Bewerbungen möglichst von Herrn, die gute Beziehungen zur
Landwirtschaft haben unter A. B. an die Expd. dieses Blattes.

Magen- und Darmchwäche

machen reizbar und arbeitsunfähig. Nehmen Sie eine
Zellulose Kapsel Bacholder-Extrakt „Marle
Medico“, der Ihnen durch seine garte Anregung der
Magen- und Darmtätigkeit sowie Belebung der Darmtätig-
keit wohl tut. In Drog. u. Apoth. erhältlich, aber
echt nur in Originalpackungen mit Marle Medico.

Bestimmt zu haben bei:

Wittgensteiner Drogerie, Max Hinz.

Die früher Strohmänn'sche

Scheune,

welche sich als Lagerraum,
wie zu einer Autogarage,
sehr gut eignet, ist zu

vermieten.

Auskunft erteilt

Wilhelm Fischbach,

Laasphe, Königsstraße.

Wasserdrichte

Segeltuchdecken

aller Art für Industrie und
Landwirtschaft liefert

Heinrich Hackler,

Siegen.

Kirchlicher Anzeiger

Evangel. Gottesdienst

in Laasphe.

Trinitatis, 26. Mai.

Vorm. 8 Uhr: Feldgottesdienst

am Gefallenen-Denkmal

auf dem Steinchen:

P. Bauer.

Sammlung f. d. Jugendpflege

der Kirchengemeinde.

Für Ältere Leute wird für

Sitzgelegenheit gesorgt.

Bei schlechtem Wetter ist

Gottesdienst in der Kirche.

Rathol. Gottesdienst

in Laasphe.

Sonntag den 26. Mai 1929,

vorm. 1/9 und 1/10 Uhr.